

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa,  
Genuss Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1530  
Girokonto Riesa Nr. 52.

Nr. 114.

Mittwoch, 19. Mai 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig und für drei Monate 6 Mark 20 Pfennig. Der Preis für den Einzelheft beträgt 10 Pfennig. Für die Nummer des Ausgabestages sind die 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 33 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Freie Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt. — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Evidenzen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsstellen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Verzögerung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Lehmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditteld, Riesa.

## General Haller vor den Toren Warschaus.

Der Warschauer Draht will die Welt wissen lassen, daß der Nebel Pilsudski vollkommen Herr der Lage sei, daß das polnische Volk in seiner Gesamtheit ihm zujubelt und die Truppen voller Begeisterung ihm geschworen hätten, sein Werk einer Reformierung Polens zu unterstützen. Was der Kunde des Drahtes an innerer Wahrheit sieht, sieht auch den Anordnungen, die Pilsudski erteilt und die alle glaubhaft machen wollen, daß in Polen wieder vollkommene Ruhe herrsche und die Weiterführung der Revolution auf verfassungsmäßiger Grundlage betrieben werden wird. Der Diktator in Warschau befehlte den Belagerungszustand, er gab den Befehl, wenigstens ließ er das durch den Draht wissen, die Truppen aus den Provinzgarнизonen, die zu seiner Hilfe herbeigeeilt waren, zurück zu transportieren. Er hat eine Regierung zusammengestellt und hält Ministerkonferenzen ab. Veröffentlichung Kommuniqué, die die parlamentarische Lage als durchaus gefast bezeichnen. Und sendet schließlich Unterhändler nach Polen, wo ausnehmend doch nicht alles so in Ordnung ist, wie man es nach Kennzeichnung der Lage durch Pilsudski annehmen möchte.

General Haller, der berüchtigte und bei seinen Truppen beliebte Regimentsführer und erbitterte Feind Pilsudskis, steht vor den Toren Warschaus. Wie groß seine Streitmacht in Wirklichkeit ist, weiß man nicht. Man vernimmt nur, daß die neben Regimentern der Garnison Polen ihm Beistand geleistet haben, daß auch aus Oberschlesien Truppen zu ihm gestoßen sind. Inmerhin scheint die militärische Stärke, über die er verfügt, nicht allzu schwach zu sein. Sonst hätte Pilsudski seine Unterhändler zu Haller geschickt. Sonst hätte Haller nicht die Kraft gehabt, die ihm angebotenen Verhandlungen zurückzuweisen und statt und hartnäckig auf seine Geistesfreiheit gegen die Warschauer Rebellion zu verharren. Man kann die Situation in Polen jetzt folgendermaßen kennzeichnen: Warschau und ein Teil der Garnisonstädte Polens haben sich auf die Seite Pilsudskis gestellt. In den ehemals preussischen Gebieten des polnischen Staates aber liegt noch die Macht vollkommen in den Händen der Anhänger und Parteigänger der gestürzten Regierung Witos. Diese Anhänger sind Chauvinisten, Nationalisten im besten Sinne des Wortes, die Propagandisten der großpolnischen Idee, der Unverletzlichkeit gegen das benachbarte Deutschland, der wirtschaftlichen Behandlung aller Winderheitsfragen. Dies muß man in Deutschland feststellen, um die Dinge, die sich in Polen zur Zeit abspielen, richtig bewerten zu können. So würde aus unserem Interesse gesehen ein vollkommener Sieg Pilsudskis nicht unemphatisch sein, denn er tritt in seinem Programm für eine mehr verdienstliche Richtung ein, für einen ausgebeuteten Lohn der Winderheiten und für ein isoliertes Nebeneinanderleben mit den Nachbarstaaten. So sieht wenigstens der Geist des Programms aus. Aber von der Auffstellung eines Programms bis zu seiner wirklichen Durchführung ist noch ein weiter Weg. Pilsudski ist kein Freund des deutschen Volkes. Er nennt sich zwar Sozialist, aber auch Russophile kam aus den Reihen, die heute von einer Verhöhnung und Befriedung aller Länder eintreten und für einen ungemessenen Pazifismus schwärmen. Wie ein Mussolini sich wandelte, hat man erfahren. Daß in einem Pilsudski ähnliche Machtgüste sich regen wie im italienischen Diktator, lehrt die Geschichte der polnischen Regionen im Weltkrieg, lehrt seine Politik nach der Gründung des polnischen Staates und schließlich auch dieser letzte Staatsstreik, der Blut und Opfer kostete, alles Momente, die mit Pazifismus nicht das Geringste zu tun haben. Wir Deutsche werden aus dieser Erkenntnis einer Ära Pilsudski mit wachsamem Mißtrauen gegenüberzustehen haben. Ein Mißtrauen, das sich einem Regierungskurs Haller gegenüber allerdings verstärken möchte. Denn den Proleg des Quai d'Orsay kennt man.

Die ehemalige preussische Provinz Polen ist das Aufmarschgebiet Hallers. Der seltene Kunde kommt aus dem Polesischen. Die Drahtzieher der Gegenrevolution zeigen sich sorgsam bestrebt, ihre Pläne und Aktionen möglichst zu verbergen. Und wieder einmal muß der Deutsche als Objekt der Agitation dienen. Die Gegenrevolutionäre sprechen von merkwürdigen Dingen, die sich in Danzig in Vorbereitung befinden. So behaupten sie, daß die deutsche Bevölkerung dieser Stadt aus der Erkenntnis des günstigen Augenblickes die erste Absicht befinde, ihrerseits in den Konflikt einzugreifen, das heißt, das polnische Joch abzuschütteln. Diese lächerliche polnische Berichterstattung wird noch fändischer, wenn man hört, daß polnische Jünglinge von deutschen Truppenverhöhnungen an der polnischen Grenze zu melden wissen. Wie directionslos und verworren diese ganze Agitation der polnischen Gegenrevolutionäre ist, zeigt die wieder von der polnischen Presse gebrachte Nachricht, daß die Leute um Haller den ehemals deutschen Provinzen Autonomie zugestanden hätten. Will man mit diesen lächerlichen Versprechungen, an die wohl kein Mensch glaubt, die deutsche Bevölkerung in Polen auf die Seite der Haller-Truppen drängen? Oder bezweckt man ein noch überdes Ziel? Wir in Deutschland werden gut tun, mit verdoppelter Aufmerksamkeit die Entwicklung des polnischen Wirrwarrs zu verfolgen. Denn in Polen gibt es eine starke

deutsche Bevölkerung, ein kräftiges unausrottbares Deutschland, das sich trotz der leibigen Grenzregulierung fest mit dem Mutterlande verwaschen sieht. Das deutsche Mutterland hat eine Mission. Von dieser Mission wird und kann es sich durch nichts abhalten lassen.

## Eine Erklärung des deutschen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz.

(Genf. Der Führer der deutschen Delegation im Vorbereitungsamt für die Abrüstungskonferenz, Reichsminister Graf Bernstorff, hat in der gestern nachmittag eröffneten Generaldebatte folgende Erklärung abgegeben: Die Regierung und die öffentliche Meinung Deutschlands haben mit viel Interesse und Sympathie alle Versuche des Völkerbundes zur Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen verfolgt. Wenn diese Versuche bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt haben, so hoffen wir, daß diese Konferenz eine neue Ära einleiten wird, in der kein Verzicht mehr stattfindet, sondern lediglich ein friedlicher Wettstreit der Völker auf kulturellem Gebiet.

Das allgemeine Interesse, das man in Deutschland der Abrüstungsfrage entgegenbringt, hat politische, militärische und wirtschaftliche Gründe. Aus politischen Gründen muß für die Zukunft die Vermeidung eines neuen Krieges angestrebt werden. Ebenso fordert dies die Politik, weil die Geschichte uns lehrt, daß übertriebene Rüstungen immer zum Krieg führen, und hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage wird niemand bezweifeln, daß die durch den letzten Krieg verarmte Welt auf die Dauer keine schweren Rüstungen tragen kann. Geben schon diese allgemeinen Gründe genug Anlaß zu der Hoffnung, daß diese Konferenz zur Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen führen wird, so bringt Deutschland dieser Frage ein ganz besonderes Interesse entgegen.

In der Präambel des Teils 5 des Vertrages von Versailles geht dem die Abrüstung betreffenden Kapitel eine Erklärung voraus, daß diese Maßnahme zur Ermöglichung einer allgemeinen Abrüstung getroffen wird, und bekanntlich haben am 18. Juni 1919 die Vertreter Deutschlands und der Alliierten Mächte einen Schriftwechsel geführt, aus welchem in durchaus klarer Weise hervorgeht, daß die Abrüstung Deutschlands das Vorwort zu einer planmäßigen allgemeinen Abrüstung durch den Völkerbund sein sollte, die übrigens ausdrücklich durch das Protokoll von Locarno vorgezeichnet ist. Auf Grund der erwähnten Vereinbarungen hat das deutsche Volk vollkommen abgesehen, und seine Streitkräfte reichen zur Garantie seiner nationalen Sicherheit im Sinne des Artikels 8 des Völkerbundesvertrages nicht mehr aus, eine Bestimmung, die andererseits alle Mitglieder des Bundes zur Abrüstung verpflichtet. Unser Ziel wird erreicht werden können bei der Betätigung des guten Willens seitens aller der Regierungen, welche die Formel zu finden haben werden, die die Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen ermöglichen soll. Dieses Ziel wird noch unserer Ansicht umso leichter zu erreichen sein, je mehr wir die Zahl der zu behandelnden Fragen begrenzen. Der uns vorgelegte Fragebogen behandelt viele sehr interessante Fragen, die aber nicht alle für die Lösung des großen Problems unbedingt erforderlich sind. In allen Erörterungen des Völkerbundes spielen „Sicherheit, Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung“ eine große gemeinsame Rolle. Da nun Sicherheit und Schiedsgerichtsbarkeit durch den Vertrag von Locarno wesentlich gefördert sind, ist jetzt der Zeitpunkt zur Erreichung einer allgemeinen Abrüstung gekommen.

Wie die Initiative der deutschen Regierung, die an dem Abkommen von Locarno gefestigt hat, zeigt, ist unsere Außenpolitik, wie ich erneut feststellen möchte, vollständig von dem Vertrage und dem Geiste von Locarno getragen. In dem gleichen Geiste müssen wir an die Abrüstungsfrage herangehen, die wichtigste Frage, die der Völkerbund jemals zu lösen haben wird. Ohne Abrüstung wird der Völkerbund niemals erfolgreich arbeiten können. So lange es auf der einen Seite übermäßig gerüstete Völker gibt und wieder andere, deren Rüstungen nicht einmal für ihre eigene Sicherheit ausreichen, wird die Durchführung der Völkerbundsatzung erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Deutschland, das seine Verpflichtung zur Abrüstung so vollständig erfüllt hat, darf mit gutem Recht erwarten, daß die anderen Nationen ihm auf diesem Wege folgen werden, woraus sich für Europa, für die ganze Welt ein Zustand dauernder Befriedung und gegenseitigen Vertrauens ergeben wird.

## Abreise der deutschen Delegierten.

(Genf. Botschafter v. Goesch und Ministerialdirektor Gaus, die Deutschland auf dem Prüfungsausschuss für die Zusammenlegung des Völkerbundes vertreten haben, sind gestern von Genf abgereist.

## Brasilien und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

(Genf. Nach Abschluß der Beratungen des Prüfungsausschusses für die Zusammenlegung des Völkerbundes haben noch politische Besprechungen zwischen dem Botschafter v. Goesch und dem brasilianischen Vertreter, Mon-

tarronoz, stattgefunden. Montarronoz hat kurz vor der Abreise des deutschen Botschafters diesen aufgesucht und ihm über die brasilianische Haltung in der Rüstungsfrage im Auftrage seiner Regierung Mitteilungen gemacht, die den durch die gegnerischen Erklärungen des brasilianischen Vertreters bereits hervorgerufenen günstigen Eindruck von den Absichten Brasiliens hinsichtlich seiner zukünftigen Haltung zur Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbundrat noch wesentlich zu befruchten geeignet sind.

Bei der Abfahrt des Botschafters aus Genf war der brasilianische Vertreter auf dem Bahnhof anwesend, um sich von Herrn von Goesch zu verabschieden.

## Zur heutigen Regierungserklärung.

(Berlin. In den gestrigen interfraktionellen Besprechungen im Reichstag teilt die Germania mit, daß Verhandlungen im Gange seien, den Standpunkt der Regierungsparteien zu der Regierungserklärung durch eine gemeinsame Erklärung zum Ausdruck zu bringen. Wie das Blatt schreibt, haben jedoch die Verhandlungen gezeigt, daß zwischen den beiden Flügelparteien der Regierungskoalition nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Auch die Frage eines Vertrauensantrages ist erörtert worden. Laut Germania will man sich mit einem Hilfsprogramm begnügen, das sich lediglich auf die Feststellung beschränkt, daß der Reichstag die Regierungserklärung zur Kenntnis nimmt und über alle anderen Anträge zur Tagesordnung übergeht. Die endgültige Entscheidung hierüber dürfte jedoch erst im Laufe des heutigen vormittags fallen. Mißtrauensanträge gegen die Regierung dürften nur von den Kommunisten und von den Wölfischen zu erwarten sein, haben aber keinerlei Aussicht auf Annahme. Das den sozialdemokratischen Antrag zur Flaggenfrage angeht, so melden mehrere Blätter, daß die Sozialdemokraten sich damit begnügen würden, daß dieser Antrag dem Ausschuss überwiesen werde, der über die Schaffung der Einheitsflagge beraten soll.

## Das Kabinett Marx gesichert.

(Berlin. Die Mehrheitsverhältnisse für das Ministerkabinett Marx haben sich gegenüber dem letzten Kabinett Luther nicht verändert. Bei der am Donnerstag stattfindenden Abstimmung über die Billigung des Regierungsprogrammes wird die jetzige Koalition geschlossen für das Kabinett stimmen, abgesehen die Wülfischen zwischen der Deutschen Volkspartei und den Demokraten infolge der Flaggenfrage und des Sturzes Dr. Luthers noch immer nicht behoben werden konnte. Die Deutschnationalen werden sich der Stimme enthalten und die Sozialdemokraten teils für das Kabinett votieren, teils sich ebenfalls enthalten. Ein Interesse, dem neuen Kabinett schon jetzt Schwierigkeiten zu bereiten, besteht bei keiner Partei. Sollten die Kommunisten einen Mißtrauensantrag einbringen, so würde das lediglich ihrer Agitationslust in den Wählermassen entspringen. Wenn davon gesprochen wird, daß das Kabinett Marx nur ein Übergangskabinett sein kann und es wahrscheinlich auch seinen Kanzler bei der Umbildung wieder wechseln wird, so ist man in Zentrumskreisen ganz anderer Ansicht. Man ist hier nicht gewillt, den Führer zu opfern, um lediglich Rückenbühnen zu spielen. Die Partei wird darauf bestehen, daß die endgültige Lösung der Kabinettsfrage vollkommen in den Händen Dr. Marx bleibt.

## Die Verordnung über den Volkseid.

(Berlin. Die Verordnung über den Volkseid ist nunmehr im Wortlaut veröffentlicht worden. Sie bestimmt:

§ 1. Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 6. Mai den im Volksbegehren verlangten **Gesetzentwurf über Enteignung deutscher Fürstentümer** abgelehnt hat, wird dieser **Gesetzentwurf zum Volkseid** gestellt. Gegenstand des Volkseides ist die Frage, ob der im Volksbegehren verlangte, vom Reichstag abgelehnte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstentümer Gesetz werden soll.

§ 2. Die Abstimmung findet am Sonntag, den 20. Juni, statt.

§ 3. Der Stimmzettel besteht aus zwei Quadraten, in denen sich Kreise befinden. Auf einem der Quadrate steht Ja, auf dem anderen Nein. Wer mit Ja stimmen will, hat den Kreis im Quadrat Ja mit einem Kreuz zu versehen, und wer mit Nein stimmen will, in dem Quadrat Nein ein Kreuz in den Kreis einzufügen.

§ 4. Die Stimmlisten und Stimmlisten sind vom 6. Juni bis einschließlich 13. Juni 1926 auszuliegen. Die Gemeindebehörde kann die Auslegung schon früher beginnen lassen.

Gegenüber mannigfachen Ausstellungen über die Form der Stimmzettel wird darauf hingewiesen, daß die Form der Stimmzettel unter Zustimmung aller Parteien des Reichstages beschlossen worden ist. Die Frage des Volkseides gilt natürlich auch als abgelehnt, wenn der Stimmberechtigte der Abstimmung überhaupt fernbleibt.

Allen voran: **Radeberger Pilsner!** das bevorzugte erste deutsche Pilsner. Vertreter: **Rich. Schwade**  
Riesa a. Elbe. Genuss 48.

# Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

(Nichtamtliches Bericht.)

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 17. Mai abends 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule hat sich in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 17. Mai abends 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule abgehalten. Im Gegensatz zu den letzten vorhergehenden Sitzungen, an denen es zeitweise ziemlich häßlich herging — friedlich und harmonisch. Die zur Beratung stehende Tagesordnung wurde glatt und ohne wesentliche Ausprüche erledigt, so daß die Sitzung nach etwa 1 1/2 Stunden Dauer ihr Ende erreichte. Das Kollegium war fast vollständig zur Stelle, es fehlte nur Herr Stadtv. Weier (Soz.). Am Ratstische hatten Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Bürgermeister Hans Vöggenbein. Die Stimmabgabe erfolgte an der bekanntgegebenen Tagesordnung wenig Interesse zu haben, denn der Zuschauerraum war ziemlich schwach besetzt.

Nachdem Herr Stadtv. Vorkühler G. Müller bekannt gegeben hatte, daß nachträglich noch einige Beratungspunkte eingegangen seien, um deren Uebernahme auf die heutige Tagesordnung kein Widerspruch erfolgte, wurde folgendes beraten und beschlossen:

**Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern für je 2 beim Grundwert- und Gewerbesteuer zu bildende Abteilungen.**

Herr Stadtv. Vorkühler G. Müller gab bekannt, daß die Wahl nach dem Reichsbewertungsgesetz auf Grund der Verordnung über die Bildung der Grundwert- und Gewerbe-Ausschüsse bei den Finanzämtern zu erfolgen habe. Die Ausschüsse würden aller 3 Jahre neu gewählt. Für jeden der Ausschüsse sind 2 Abteilungen gebildet, von denen die 1. Abteilung für die Steuerbezirke I und II (Stadtteil Kriebitz) und die 2. Abteilung für die Steuerbezirke V und VI (Stadtteile Gröbba, Merzdorf und Weibda) in Frage kommt. Nachdem zwei die Angelegenheit betreffende Schreiben des Finanzamtes Riesa aufzugewiesen worden waren, wurden die Wahlen nach folgenden Vorschlägen vorgenommen:

Für die beim Grundwert-Ausschuss zu bildenden Abteilungen wurden vorgeschlagen für die 1. Abteilung von der bürgerlichen Fraktion die Herren Tischlermeister Paul Schumann, als Mitglied, Stadtrat Karl Hördorn, als Stellvertreter, von der SPD-Fraktion die Herren Kassierer Gustav Gude, als Mitglied, Geschäftsführer Richard Sander, als Stellvertreter. Da weitere Vorschläge nicht erfolgten, gelten genannte Herren als gewählt.

Für die 2. Abteilung wurden vorgeschlagen von der bürgerlichen Fraktion die Herren Stadtv. Profurist Johannes Schiller, als Mitglied, Kaufmann Josef Riese, als Stellvertreter, von der SPD-Fraktion die Herren Arbeiter Max Schaub, als Mitglied, Zimmerer Richard G. Müller, als Stellvertreter, von der SPD-Fraktion Herr Schlosser Paul Otto, als Mitglied.

Da 3 Wahlvorschläge erfolgten, mußte die Wahl durch Stimmzettel vorgenommen werden. Es erhielten die Vorschläge der bürgerlichen Fraktion und der SPD-Fraktion je 14, der Vorschlag der SPD-Fraktion 4 Stimmen. Die von den ergränzten beiden Fraktionen vorgeschlagenen Herren — sowohl die Mitglieder der Abteilungen als auch deren Stellvertreter — sind somit gewählt.

Für die beim Gewerbeausschuss zu bildenden Abteilungen wurden vorgeschlagen für die 1. Abteilung von der bürgerlichen Fraktion die Herren Tischlermeister Karl Böhm, als Mitglied, Sattlermeister Clemens Wolf, als Stellvertreter, von der SPD-Fraktion die Herren Stadtv. Schneider Friedrich Tzura, als Mitglied, Geschäftsführer Otto Hannes, als Stellvertreter.

Für die 2. Abteilung wurden vorgeschlagen von der bürgerlichen Fraktion die Herren Kaufmann Carl Jäger, als Mitglied, Sattlermeister Gustav Börner, als Stellvertreter, von der SPD-Fraktion die Herren Geschäftsführer Arthur Geißler, als Mitglied, Tapezierer Richard Lehner, als Stellvertreter. Weitere Vorschläge erfolgten nicht. Vorgenannte Herren gelten somit als gewählt.

**Rechnung des Bezirksfürsorgeverbandes zu Riesa auf das Rechnungsjahr 1924/25.**

Das Rechnungswerk ist geprüft und für richtig befunden worden. Nachdem der Rat die Rechnung richtiggeprüft hat, erfolgte dies auch seitens des Stadtverordnetenkollegiums.

**Uebernahme einer Garantie von 488,65 Mark für die Kraftwagenlinie Weichen—Riesa.**

Zu dieser Angelegenheit wurde mitgeteilt, daß neuerdings abermals eine Sitzung von Vertretern der Staatlichen Kraftwagen-Gesellschaft und der beteiligten Gemeinden stattgefunden hat, an welcher als Vertreter der Stadt Riesa Herr Stadtrat Dr. Schroeter teilgenommen hat. In dieser Sitzung ist beschlossen worden, die von den beiden Städten Weichen und Riesa zu leistende Garantiesumme im Verhältnis 40:20 umzulagen, so daß für die Stadt Riesa die Garantiesumme während der Probezeit der wieder einzuführenden Kraftwagenlinie Weichen—Riesa 488,65 Mark betrage. Die für die anliegenden Landgemeinden zu übernehmende Garantiesumme ist in der fragl. Sitzung ebenfalls festgelegt worden. Die Wagen sollen nach folgendem Fahrplan verkehren: Früh 5.20 ab Bahnhof Weichen, Ankunft in Riesa (Bahnhof) 6.35; 8.10 ab Riesa, in Weichen 9.25; ab Weichen 1.15, in Riesa 2.30; ab Riesa 6.15, in Weichen 7.30 abends.

Der Rat hat beschlossen, dem Kollegium zu empfehlen, die Uebernahme der errechneten Garantiesumme zu bewilligen. Die Amtshauptmannschaft Weichen soll zwecks Stellungnahme darauf hingewiesen werden, daß von Riesa aus eine Mittagsfahrt nicht vorgesehen ist, wodurch die Rentabilität der Linie beeinträchtigt sei.

Herr Stadtv. Vorkühler G. Müller (Bürgerl.) erinnerte an die Stellungnahme der bürgerlichen Fraktion, die bekanntlich ihre Einwilligung zur Uebernahme der Garantiesumme davon abhängig macht, daß unserm Stadt. Kraftverkehr die Errichtung der Linien Riesa—Strehla und Riesa—Möbberau—Rager Zeitbain, zumindest aber wenigstens die letztere Linie, bewilligt werde und zwar auf einen Zeitraum von mindestens 3 Jahren. Erst nachdem in dieser Frage Klarheit geschaffen worden sei, könne die Rechte ihre Einwilligung geben.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider teilte hierzu mit, daß für Errichtung der Linie Riesa—Strehla durch den Stadt. Kraftverkehr nach wie vor keine Aussicht bestehe. Für Indetriednahme der Linie Riesa—Zeitbain sei eine vorläufige Genehmigung erteilt worden. Es seien mit dem Ministerium weitere

Veränderungen geplant worden; man erwarte noch Klärung darüber, wie der Bescheid „vorläufige Genehmigung“ auszufallen sei. Jedemfalls könne als feststehend angenommen werden, daß die Errichtung der Linie Riesa—Rager Zeitbain dem Stadt. Kraftverkehr bewilligt worden sei. Dem Ministerium sei auch der Wunsch mitgeteilt worden, daß die Genehmigung auf mindestens 3 Jahre erteilt werden möchte und daß eine baldige Mitteilung erwünscht sei.

Herr Stadtv. Vorkühler G. Müller erklärte sodann, daß die bürgerliche Fraktion, nachdem die Genehmigung der Linie Riesa—Zeitbain erteilt worden ist, der Ratvorlage zustimme. — Die geforderte Garantiesumme wurde schließlich einstimmig bewilligt.

**Kaufvertrag mit Herrn Gustav Gude über das Grundstück Nr. 174 des Flurbuchs für Weibda.**

Der Kaufvertrag zwischen der Stadtgemeinde Riesa und Herrn Gustav Gude im Stadteil Weibda geht das oben genannte Grundstück käuflich in den Besitz der Stadtgemeinde Riesa über. Der Kauf des Grundstücks erfolgt zu Zweckzwecken. Der Kaufpreis beträgt pro Quadratmeter 180 Mark. Das Kollegium erklärte sich mit den festgesetzten Kaufbedingungen einverstanden und bewilligte die erforderlichen Mittel.

**Anlegung eines Kinderspielfeldes am Voppitzer Platz.**

Das Kollegium erteilte Zustimmung zur Errichtung eines Kinderspielfeldes am Voppitzer Platz und bewilligte die erforderlichen Herstellungskosten von 850 Mark. Der Rat ist der Vorlage ebenfalls beigetreten. Die Herstellungskosten sollen alsbald in Angriff genommen werden.

**Bergabgabe des Wirtschaftsgeländes im Stadtpark.**

Der Pächter der Stadtparkwirtschaft, Herr Sattlermeister Weier, hat in einer Eingabe an den Rat um Erteilung eines Rückkaufrechtes im Wirtschaftsgelände des Stadtparkes gebeten, da die jetzigen Einrichtungen dem Besuche nicht genügen. Das Wirtschaftsgelände solle um 3 Meter verlängert werden. Das künftige Bauamt hat sich von der Notwendigkeit der Erweiterung des Gebäudes überzeugt und schlägt vor, dem Wünsche nach Einbau einer Küche Rechnung zu tragen. Die Kosten würden etwa 850 Mark betragen. Der Grundstücks- und Bauauschuss ist dem Vorschlag des Bauamtes beigetreten und hat beschlossen, vorzuschlagen, den Pacht entsprechend der Mieten des Baugebietes zu erhöhen. — Das Kollegium erteilte seine Zustimmung.

**Gewährung einer Entschädigung an Herrn Bäckermeister Raundorf in Stadteil Merzdorf.**

In der letzten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten war bekanntlich beschlossen worden, obige Angelegenheit zur näheren Prüfung nochmals an den Bauauschuss zurückzuverweisen. In einer Sitzung hat sich nun der Ausschuss erneut mit der Frage beschäftigt. Ueber den Verlauf der Beratungen berichtete Herr Stadtv. Urbach (Soz.). Herr Raundorf hat bekanntlich in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Gemeinde Merzdorf seinerzeit ein Amtszimmer an eigene Kosten errichten lassen. In der Sitzung des Bauauschusses hat Herr Stadtrat Matthäus (Bürgerl.) eine Abfindungssumme in Höhe von 900 Mark in Vorschlag gebracht, während Herr Stadtrat Führer (Soz.) den Betrag von 400 Mark als Abfindungssumme vorgeschlagen hat. Der Bauauschuss hat dem Vorschlag Matthäus mit knapper Mehrheit zugestimmt.

Der Rat hat in seiner Mehrheit dem Beschlusse zugestimmt.

Herr Stadtv. Urbach erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion den Standpunkt vertritt, daß eine Abfindungssumme von 400 Mark — das sei eine Aufwertung des Baugebietes von 40 Prozent — als angemessen zu betrachten sei, umso mehr, als Herr Raundorf auch das Abbruchmaterial zur Verfügung stehe. Die SPD-Fraktion beantragte deshalb, den Vorschlag des Bauauschusses und des Rates abzulehnen und Herrn Raundorf eine Abfindungssumme von 400 Mark zu gewähren.

Nachdem auch die kommunistische Fraktion erklärt hatte, daß sie dem Antrage der SPD-Fraktion zustimme, wurde die Ratvorlage gegen die Stimmen der bürgerlichen Abgeordneten, hingegen der Antrage der SPD-Fraktion gegen die Stimmen der bürgerlichen angenommen.

**Anlegung eines Kinderspielfeldes auf Grundstück 418a des Flurbuchs für Gröbba.**

In Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit der Errichtung eines Kinderspielfeldes im Stadteil Gröbba hat sich der Bauauschuss mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, auf dem Grundstück an der Oststraße (am Feuerwehrturm) die Errichtung eines solchen Platzes in Vorschlag zu bringen. Die Kosten hierfür (Planierung, Einfriedigung usw.) sind mit 1800 Mark veranschlagt worden. Der Rat hat sich mit dem Vorschlag einverstanden erklärt. Das Kollegium erteilte ebenfalls seine Zustimmung. Die Mittel sollen alsbald zur Verfügung gestellt und in den neuen Hausbauplan aufgenommen werden.

Es wurde ferner der Wunsch zum Ausdruck gebracht, der Rat möge baldigst geeignete Stellen ausfindig machen, um auch im südlichen Teile des Stadteiles Gröbba und im Stadteile Neureiße Kinderspielfelder zu errichten, denn auch hier bedürfte diese Frage einer baldigen Lösung. — Diese Anregungen wurden in die Niederschrift aufgenommen.

**Der „Vollzeitskandal“ in Riesa.**

Das Kollegium nahm Kenntnis von dem Bescheid der Staatsanwaltschaft, daß gegen die Beamten der hiesigen städtischen Polizei, den Vollzeitskommissar Weidling, Vollzeiterwachmeister Kubach und Vollzeiterwachmeister Georgi, eingeleitete Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung betreffend, der dahingehend lautet, daß dem Antrage auf Dienstentlassung nicht stattgegeben wird. Damit sind die genannten Vollzeitsbeamten, die seinerzeit schuldlos in den von kommunistischer Seite ingenerierten sogenannten „Vollzeitskandal“ verwickelt worden waren, von dem ihnen angebotenen Verdacht gereinigt.

**Das Amtsvorgeschoben des Verwaltungsschreibers Walther bei der Stadtbank, Zweigstelle Gröbba.**

Ueber erhebliche Verschleungen, von denen wir bereits gemeldet haben, und die begreiflicherweise in der Einwohnerzahl eifrig begehrt werden, berichtete der Deputierter des Sparfassenwesens, Herr Bürgermeister Hans. Er teilte mit, daß die Unregelmäßigkeiten, soweit sie bis jetzt übersehen lassen, auf ein Jahr zurückzuführen. Trotz Revision sei es nicht möglich gewesen, die mit großem Aufwand vorgenommenen Fälschungen aufzudecken, wenn nicht alle Rechnungsbücher der Kunden durchgeprüft würden. Erst dadurch, daß Walther vom Dienst weggehoben sei, nachdem er einen Selbstmordversuch durch Gasvergiftung unternommen habe, sei der Verdacht eines Betrugsmandates aufgedeckt und es seien sofort eingehende Prüfungen eingeleitet worden. Walther habe mit der Schriftführerin Fleischhauer u. Sichert in unläuterem Geschäftsverkehr

gestanden. Außer Walther seien auch die Inhaber dieses Geschäftes und der Profurist der Firma in Ost genommen worden. Durch Nachfragen auf Scheinrenten habe W. die Verschleungen zu verheimlichen gewußt und das Rechnungswerk (Heinrich Kimmend gemacht. Er habe bei seiner Berechnung angegeben, daß das durch ihn verschuldete Defizit etwa 80000 Mark betrage, durch die erfolgte Nachprüfung seien aber bis jetzt bereits 60000 Mark Beihilfe erachtet. Die Revision sei zwar noch nicht abgeschlossen, es lasse sich aber übersehen, daß ein noch höherer Betrag nicht in Frage kommen werde. Als teilweise Deckung seien die Kassenstände und sonstige Wertobjekte der Firma Fleischhauer u. Sichert in Arrest genommen. Dadurch seien etwa 25000 Mark gesichert. Der Rat habe beschlossen, das Dienstentlassungsverfahren gegen Walther einzuleiten.

Das Kollegium nahm von obigen Mitteilungen Kenntnis. Mit Rücksicht darauf, daß die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben worden und die Prüfung noch nicht abgeschlossen ist, erfolgte eine Ausdrucksweise nicht. Das Kollegium bezieht sich jedoch vor, später eine Ausdrucksweise hierüber vorzunehmen.

Es wurde ausdrücklich betont, daß irgendwelche Benachteiligung seitens der Sparrer grundsätzlich sei. Da der Betrag selbstverständlich aus vorhandenen Verlustreserven reiflos gedeckt werden müsse.

**Die Wohnungsfrage bei.**

Ein Antrag der SPD-Fraktion, den Rat zu ersuchen, dem Kollegium eine Aufstellung darüber vorzulegen, wieviel Wohnungen sich Kriegsende durch Neubau, Teilung usw. in Riesa (einschl. der Ortsteile Gröbba, Weibda und Merzdorf) erstellt worden sind, fand einstimmige Annahme.

**Die Baderpreise für Jugendliche bei.**

Es wurde Kenntnis genommen von einem Schreiben des Ortsausschusses der deutschen Jugendverbände, in welchem um angemessene Herabsetzung der Baderpreise im hiesigen Stadtbad für die in dem Ortsausschuss zusammengeschlossenen Jugendlichen gebeten wird. Der Rat soll ersucht werden, die Angelegenheit möglichst zu behandeln. Kenntnis genommen wurde ferner von dem Eingang des zur Anschaffung angebotenen Festens „Die Gemeindeverordneten als Beschlußorgan“.

**Der Ortsausschuss der Leibesübungen treibenden Vereine**

hat in einer Eingabe an den Rat und an die Stadtverordneten mitgeteilt, daß am Sonntag, den 30. Mai, eine große Werbeveranstaltung (Zachlenlauf) des Sächsischen Landesauschusses für Leibesübungen stattfindet. In Riesa werden bekanntlich die einzelnen Vereine Sternläufe nach dem Albertplatz ausführen, die von der jeweiligen Uebungsstätte aus durch die verschiedensten Straßen führen sollen und damit weiteste Kreise für die große Veranstaltung ausmerken machen dürften. Auf dem Albertplatz werden sich dann alle zu gemeinsamen Freilübungen aufzusammeln, während der Ortsausschuss für Leibesübungen auf dem Rathaus den hiesigen Vereinen eine Denkschrift überreichen wird, die die Wünsche unserer Vereine in Bezug auf Uebungsstätten und sonstige Unterstützung der selbstlosen Arbeit an der Volksgesundheit enthält wissen möchte. Der Nachmittag bietet dann auf dem städtischen Sportplatz Gelegenheit, die verschiedenartigsten Spiele und Sportarten nebeneinander kennenzulernen. Die 10 großen Landestafeln, die aus den verschiedensten Teilen Sachsens nach Dresden führen und deren Durchführung alle Verbände gemeinsam übernommen haben, bilden den Rahmen für die Veranstaltungen in den Städten und Orten. In allen Gegenden werden Nebenläufe, gegen 100 an der Zahl, in die Hauptläufe einmünden.

Zur Entgegennahme der Denkschrift bittet der Ortsausschuss auch das Stadt. Kollegium, im Rathaus anwesend zu sein. — Von der Einladung wurde zustimmend Kenntnis genommen.

Schließlich wurde noch eine Anregung entgegengenommen, das Spielfeld des Vereins für Bewegungsspiele auf dem städtischen Sportplatz in einen spielfähigen Zustand zu versetzen oder doch zu erwägen, geeigneten Ausgleich zu beschaffen. — Die Anregung wurde in die Niederschrift aufgenommen.

Hiermit erreichte die öffentliche Sitzung, der eine nicht-öffentliche folgte, kurz nach 10 Uhr ihr Ende.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. Mai 1926.

— **Wettervorhersage für 20. Mai.** (Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wolkig, zeitweise heiter. Warm. Schwache Luftbewegung. — **Witterungscharakter der nächsten Tage:** Warm. Wolkig bis heiter. Vorwiegend trocken.

— **Daten für den 20. Mai.** Sonnenaufgang 4.02 Uhr. Sonnenuntergang 7.51 Uhr. Mondaufgang 11.44 Uhr. M. Monduntergang 1.45 Uhr. — 1804: Der Architekt Andreas Schläter in Damburg geb. (gest. 1714). 1764: Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geb. (gest. 1850). 1798: Der Stenograph Wilhelm Stolze in Berlin geb. (gest. 1867). 1799: Der Schriftsteller Honoré de Balzac in Tours geb. (gest. 1850). 1808: Der Philosoph John Stuart Mill in London geb. (gest. 1873). 1848: Alexander v. Kluck, einer der Führer der deutschen Armee im Weltkrieg, geb.

— **Spingerkollekte.** An den beiden Feiertagen des bevorstehenden Pfingstfestes soll wieder die Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in allen evangelisch-lutherischen Kirchen des Landes gesammelt werden. Aufgabe des Allgemeinen Kirchenfonds ist es, überall dort helfen einzugreifen, wo die sonstigen knappen Mittel der Landeskirche nicht ausreichen, um dringliche und unabweisliche Bedürfnisse der Landeskirche und ihrer Gemeinden zu befriedigen. Erinnert sei namentlich an das Bauwesen. Schon die Pflicht zur Erhaltung der kirchlichen Bauwerke, die nicht selten Denkmäler von hohem Kunstwert oder hervorragender heimatländlicher Bedeutung sind, stellt oft Anforderungen an die Kirchengemeinden, die weit über ihre Kräfte gehen. Aber auch Neubauten sind trotz aller durch die Not der Zeit gebotenen Einschränkungen nicht ganz zu vermeiden und vor allem sind es gerade meist die ärmsten Gemeinden, in denen das kirchliche Leben durch den Mangel an kirchlichen Versammlungsräumen schwer leidet. Hier lauten zu helfen, ist verbienlich und eine Ehrenpflicht, die alle angeht. Auch der Allgemeine Kirchenfonds ist ein Opfer des Währungsverfalls geworden. Damit er wieder stark und leistungsfähig und so zu einem tatkräftigen Förderer kirchlichen Lebens und Lebens werde, bedarf er auch außerhalb der Kollekte größerer Zuwendungen, sei es durch Schenkung, sei es durch Vermächtnis. Eine solche Gabe, die kleine wie die große, ist herzlich willkommen und wird vom Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionarium zu Dresden-A. 1, Taschenberg 4, dankbar entgegengenommen (Vollstreckungsnummer Dresden Nr. 159, Stadtratrosario Dresden Nr. 596).



Die unterzeichneten Banken geben hierdurch bekannt, daß sie ihre Geschäftsräume am **Pfingst-Sonnabend, den 22. Mai 1926 von mittags 1 Uhr ab und am Dienstag, den 25. Mai 1926, gänzlich geschlossen halten.**

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt  
Filiale Riesa. Riesaer Bank, Aktiengesellschaft  
zu Riesa.

**Gasthof Mergendorf.**

Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
Empfehle für die Feiertage:  
prima Kalb- u. Schweine-  
fleisch, sowie sämtliche  
beimisch. Würstchen  
zum billigsten Tagespreis.  
Paul Röber.

Donnerstag  
**Schweine-  
schlachten**  
Rust Gasse  
Fr.-Lith.-Gr.

Gute  
gelb. **Speisepotterien**  
auf Marktstraße 2.

**U. T.  
Goethestraße 102**

Heute letzter Tag:  
**„Blitzzug der Liebe“**  
mit Offi Ostwalda.  
Morgen Donnerstag bis Sonntag  
die Könige des Humors!



**Pat und Patachon  
als Müller.**

„Das Wandern ist des Müllers Lust,  
die Arbeit seine Last“, singt Patachon,  
als er und der lange Pat nach längerem  
Herumwandern nun als Müllergesellen  
mit „täglich zweimal Essen“ einen Unter-  
schlupf gefunden haben. Was nun folgt,  
läßt sich nicht beschreiben, man muß es  
sehen. Pat und Patachon rufen mit  
ihren zahllosen, ungläublichen, noch nie  
dagekommenen Situationen donnernde  
Lachsalven hervor!

Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.  
Sonntag 2-5 Uhr Jugendvorstellung.

**Zentraltheater  
Gröba.**

Heute letzte Aufführung „Der Wilderer“.  
Donnerstag und Freitag der große  
Lustspiel-Schlager der Ufa:

**Blitzzug der Liebe**  
mit Offi Ostwalda.  
25 Sonnabend und Sonntag  
**Die gefundene Braut.**

Die fröhlichen Abenteuer einer Kleinstadt-  
raube in der Metropole. Mit Renia  
Desni, bestes bekannt durch ihr letztes  
Werk „Der Walzertraum“.  
Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.  
Sonntag 2-5 Uhr Jugendvorstellung.

**Damenhüte**

Reichhaltige Auswahl — Billigste Preise —  
Umprohüte in eigener Werkstatt schnellstens

**Riesaer Damenhut-Lager**  
Meta Reinhardt Wetzlarstr. 19

Zum Pfingstfest billiger Rotwein.  
Donnerstag, Freitag und Sonnabend verkaufte  
Literweise zu 1,50 M. u. in 1/2-Ltr.-Fl. zu 1,35 M.  
**ff. Bordeaux-Wein**  
solange Vorrat reicht.  
H. J. Bertel, Bahnhofstr. 19, links.

**Otto Enzmann jun.**  
Spezial-Reparaturwerkstätten für Schreib-  
und Rechenmaschinen aller Systeme.

Von Mittwoch bis Sonnabend in Riesa beschäftigt  
und bitte gefl. Aufträge im Riesaer Tagebl. abzugeben.

**Fa. B. Zeuner**

Riesa, Hauptstrasse 73, Tel. 686  
empfehl

**Pianos  
Flügel  
Harmoniums**  
sämtliche Musikinstrumente  
und deren Bestandteile  
**Noten, neueste Schlager.**

**Soermus-Konzert**

findet am Sonnabend, den 22. 5. 26, abends im  
Gasthof Große Gröba, statt.  
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Zutritt für jedermann.  
Alles nähere besagen die Plakate.

**Magdalene Eisfeld**

Blusen  
Röcke  
Hemdchsen  
Schlüpfer  
Schals  
Büstenhalter  
in Seidenstoff, sowie  
Damenstrümpfe  
u. Herrensocken

Goethestraße 45, 2.

Selbst angefertigte  
**Männer-  
hemden**  
in Nessel, Millitrrnessel  
und Sommerbarbeant

nur **2.80 Mk.**  
2,95, 3,00, 3,15, 3,40 u. 3,45

Weiße Männerhemden  
I. Qualität

sauber, schön genäht **4.10 M.**

Modern. Einsatzhemden  
gern gekauft

**3.15, 3.80, 4.00 u. 4.50**

Wäschegeschäft  
**Arthur Hänel**  
Schulstr. 5.

**C. Rüdiger**

empfehl billigst  
Rudenbretter  
Cuirgarnituren  
Zerbierbretter  
Schneidbretter  
Kaffeeerbice  
Wascherbice  
Weingläser  
Bisforerbice  
Biererbice  
Zahnhüßeln

Goethestr. 41

**Weinrestaurant**

Dresden, Zahnsgasse 2,  
nächst Seestraße, zentrale Lage, Tel. 20883

**Grells**

Führende  
Küche  
Fleisch-  
gerichte  
von 1,4 an

Hervorragende Weine, Flasche von 1,10 an  
Echte Biere und Weine in Gläsern  
Stimmung- und Gesellschaftszimmer bis zu 40 Personen.

**Herr Richard Schreiber.**

Der Verstorbene war uns lange Jahre  
ein unermülich tätiger und pflichtbewusster  
Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Ge-  
denken bewahren werden.

Riesa, den 18. Mai 1926.  
Direktion und Beamtenchaft  
der  
Biele-Gosmann-Zandhammer A.-G.  
Werkt Riesa.

**Bezirks-Konsum- und Sparverein  
VOLKSWOHL  
e. G. m. b. H. Riesa-Großenhain**

Für die bevorstehenden Festtage!  
Drei Hausmarken führen wir für unsere Mitglieder  
in dem Vertrauensartikel

**gebrannter Kaffee**

Mischung I ein Viertelpfund à M. 1.10  
Mischung II ein Viertelpfund à M. 1.00  
Mischung III ein Viertelpfund à M. 0.85

Sie sind vortrefflich im Geschmack  
in der Ausgiebigkeit und Preiswürdigkeit  
Warenabgabe nur an Mitglieder

**Pfingstangebot  
in**

**Gardinen**

Künstler-Gardinen, 3 teilig	10.50	9.75	8.50	7.50	6.00	5.50	<b>4<sup>50</sup></b>
Künstler-Gardinen, 3 teilig	27.50	25.00	22.50	20.00	18.00	16.00	<b>13<sup>50</sup></b>
Madras-Gardinen, 3 teilig	14.00	12.40	10.50	8.50	7.50	7.25	<b>6<sup>50</sup></b>
Madras-Gardinen, 3 teilig	36.00	32.00	30.50	28.00	23.50	21.00	<b>18<sup>00</sup></b>
Halbstores in Etamine, Tüll etc.	8.75	7.50	7.50	5.50	3.60	2.75	<b>2<sup>50</sup></b>
Halbstores, elegante Ausführung	55.00	50.00	30.00	25.00	22.50	19.50	<b>16<sup>00</sup></b>
Tüllbettedecken, 2 bettig	59.00	45.00	33.00	27.00	20.00	14.50	<b>10<sup>50</sup></b>
Scheibengardinen	Paar 4.50	3.30	2.80	2.40	1.80	0.95	<b>0<sup>85</sup></b>
Tüllspitzen und Falbein	2.10	1.70	1.45	1.10	0.85	0.55	<b>0<sup>25</sup></b>
Gardinen-Mull	4.00	3.00	2.70	2.25	2.00		<b>1<sup>50</sup></b>
Etamine, 150 cm breit	Meter 2.00	1.70	1.50	1.20			<b>1<sup>00</sup></b>

Madras in hell- und dunkelgrundig  
Gardinen - Voile, seidene Brokats  
zum Anfertigen v. Gardinen u. Stores  
Vitragenstoffe, Gardinen-Nessel, Leinen-Borden

**Ernst Müller Nachf.**

Inh. Paul Wende.

**Ein Posten Fahrrad-Mäntel**

mit kleinen Fehlern spottbillig zu verkaufen  
Fahrrad- u. Haupt-  
geschäft **O. Bintlner**, Haupt-  
straße **83**, Apotheke.

Waggon-, Lastauto-  
Fahrradwerkst., eis. De-  
simal- und Lauf-  
wicht-, fahrbare  
Richtmitten-  
**Waagen** **Reparaturen**  
prompt  
fachgerecht  
billigst

Riesaer Spezialwerkstätten für Waagenbau  
**Riesa, Bahnhofstr. 19.**

Not in Prozessen pp.  
Einhebung von Forderungen,  
Versteigerung v. Realab-  
t. i. Einheitsverfahren,  
und Mahnwesen.  
Ernst Hübner  
Riesa, Klosterstraße 9.

**Bruteier**  
v. hochprima gelb. Stollen,  
Galbberck m. abnehmb.  
Hod verkauft Frau,  
Gobbin 14k, Tel. 460.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange  
unseres teuren Entschlafenen, des Herrn  
**Zollsekretär Robert Weber**  
sagen wir allen, allen innigsten Dank. Ganz besonderen Dank  
seinen Kollegen und Vorgesetzten, den in schwerer Stunde uns  
hilfsbereit zur Seite gestandenen Hausmitbewohnern, sowie Herrn  
Pfarrer Schroeter für die trostreichen Worte bei der Ueberführung.  
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und  
„Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach.  
In tiefer Trauer  
**Emilie verw. Weber geb. Bortmann**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
Riesa, Bad Schandau, Tetschen, Bodenbach, Deutsch-Triebitzsch, 19. Mai 1926.



# Die Flottenmeuterei vor dem Untersuchungsausschuss.

## Admiral Brünninghaus widerlegt den Dittmannschen Bericht.

### Die plausiblere Verhütung in der Flotte.

11 Berlin. Der Reichstags-Untersuchungsausschuss zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs von 1918 hielt nach langer Pause gestern wieder eine Sitzung ab. Die brachte, nachdem im Januar der Abg. Dittmann (Soz.) ein Referat über die Marine-Meuterei gehalten hatte, jetzt das Referat des Abg. Konteradmiral Brünninghaus (Dsp.). Brünninghaus führte u. a. aus: Der Bericht von Dittmann geht von der These aus, dass die militärischen Aufstellungen zumal bei der Marine keinen politischen Hintergrund gehabt hätten. Die mangelhafte und unzureichende Verpflegung habe die Hauptursache an diesen Vorkommnissen gehabt. Daraus habe er folgendes zu bemerken: Auf den Schiffen habe das System der Selbstverpflegung geherrscht, das sich auszeichnete durch die Behauptung, die Offiziere hätten auf Kosten der Mannschaft ein Schlemmerleben geführt, seien völlig aus der Luft gegriffen. Auf den kleineren Fahrzeugen hätten den ganzen Krieg über

alle aus demselben Topf gegessen. Bei vorsichtiger Schätzung könne man sagen, dass mindestens ein Drittel der Offiziere daselbst Essen wie die Deckoffiziere und Mannschaft erhalten hätten. Auch während der schlechtesten Ernährungszeit sei die Verpflegung der Marine-Mannschaft noch erheblich besser gewesen, als die der Bevölkerung. Aus den Akten sei klar ersichtlich, dass man die Verpflegungsschwierigkeiten dazu benutzt habe, um eine systematische Verhütung der Mannschaft zu betreiben. Es sei ein Irrtum, wenn man annehme, dass die früher bestanden Menagekommissionen lediglich aus Offizieren bestanden hätten. Das sei nicht der Fall gewesen. Es wäre auch richtiger gewesen, wenn nicht Menagekommissionen, die nur aus der Mannschaft gebildet worden seien, eingerichtet worden wären. Denn diese hätten sich zu Zentralen für die Marine-Meuterei entwickelt.

Abg. Brünninghaus geht nun auf den Fall Rebe näher ein. Als die Flotte zu dem Unternehmen gegen Ozeal bereit in der Danziger Bucht lag, also unmittelbar vor dem Feinde gestanden habe, sei bei dem Oberbefehlshaber Rebe ein Aufruf gekommen worden, der folgendermaßen gelautet habe: „Der für einen baldigen Frieden ist, bekümmere sich um Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei. Rieber mit dem Krieg, nieder mit dem Militarismus.“ Gleichzeitig habe die Kriminalpolizei Wilhelmshaven gemeldet, dass ein Mann von der „Moltke“ dort im August in mehreren Versammlungen vor Matrosen zur Dienstverweigerung gehetzt habe. Bei der Verhandlung gegen Rebe habe der Untersuchungsführer Dr. Dobrina dem Angeklagten selbst nahegelegt, eine Verteidigungsschrift zu verfassen. Man könne doch also wohl nicht von einem Terror eines Untersuchungsrichters in diesem Falle reden. Da Rebe in seiner Verteidigungsschrift die Worte geprägt habe „Nur Selbstverteidigung ist das gemeinste Mittel gerade am Krieg“, so habe sich Dittmann eigentlich sagen müssen, dass die Aussagen Rebes nur von sehr geringem Wert sein könnten. Aus dem beiden Briefen, die Rebe an die Adresse des Abg. Dittmann geschickt habe, sei klar zu ersehen, dass sie ohne irgendwelche Einwirkung auf Terror und ohne Erpressung abgefasst worden seien. Der Fall Rebe sei ein Schuldschuldspiel dafür, dass die Konstruktion des Dittmannschen Gutachtens, die Bewegung in der Flotte wäre auf schlechte Verpflegung und schlechte Behandlung zurückzuführen, vollkommen unhaltbar sei. Trotz allem was er vorgebracht habe, komme Dittmann zu dem Schluss, die Aussagen seien erprescht, die Protokolle gefälscht; es liege ein Justizmord vor. Ebenso wie in dem obigen Falle liege es, so führt Brünninghaus weiter aus, in dem Fall des Marinejuchabamanns Dr. Böh.

Der Referent geht dann auf die Hauptverhandlung gegen Ozeal und Genossen von der „Moltke“ ein und führte auch weiter den Beweis dafür, dass Dittmann die Ausführungen des Kriegsgerichtsrates Dr. Böhm, des Beraters der Anklage, enthielt und aus dem Zusammenhang herausgerissen wiedergegeben habe. Bei einer der Meutereien auf dem „Prinzregent Luitpold“ vorangegangenen Versammlung in Wilhelmshaven habe Reichspfleger Dr. u. a. folgendermaßen geäußert: Dem Stande der Matrosen und Heizer bringe eine weitere Kriegsführung nur noch Nachteile, deshalb muß dem Krieg mit Gewalt ein Ende gemacht werden. Die Soldaten müssen sich jetzt zusammenschließen und wenn sie diesen Zusammenschluß erreicht haben, benötigen sie Gewalt gegen die Vorgesetzten vorgehen. Die Friedensbewegung muß unbedingt in der Marine verbreitet

werden, damit die Angeordneten der U.S.P. demnach in Stockholm den nötigen Rückhalt haben. Wenn aber die Angeordneten wiedererleben sollten und haben in Stockholm nichts ausgerichtet und dann an die Soldaten der U.S.P. ergibt: Sprengt die Ketten nach russischem Muster!

Dann wird ja jeder wissen, was er zu tun hat. Nach dieser Rede des Reichspfleger, so fährt Brünninghaus fort, sei es ihm unverständlich, wie Dittmann zu dem Schlusse kommen konnte, bei der ganzen Bewegung und den Unruhen in der Flotte habe es sich lediglich um Klagen über die Verpflegung, schlechte Behandlung und dergleichen, gehandelt. Vier brach der Abg. Brünninghaus das Referat ab, das heute fortgesetzt wurde.

Berlin. (Funknachr.) Im Untersuchungsausschuss des Reichstags setzte heute Abg. Brünninghaus seine Entgegnung gegen das Referat Dittmanns fort. Er verlas eine Ausgabe des Heizers Gasse; die Ausgabe gibt an, dass eine enge Verbindung mit der U.S.P. bestanden hat. Auf die Aussagen Gasses hin ist dann der Ratrose Reichspfleger geäußert worden. Er hat erklärt: Die politische Bewegung für die U.S.P. spielt seit Anfang 1917. Ihr letzter Zweck war, durch Arbeitsniederlegung, Gehaltsverweigerung und Streik das Programm der Stockholmer Konferenz durchzuführen. Reichspfleger hat persönlich mündlich und schriftlich durch Delegierten an den Abg. Dittmann und Frau Ziegler die Bewegung geschildert. Reichspfleger sagte weiter aus, dass Dittmann und Frau Ziegler ihn dazu aufgefordert hätten, die Organisation zugunsten der U.S.P. möglichst auf den Schiffen auszubereiten. Er habe wiederholt mit Frau Ziegler korrespondiert. Gasse hat dann seine Aussagen noch in Einzelheiten ergänzt, die sich u. a. darauf bezogen, dass er persönlich den Abg. Dittmann im Reichstag angegangen hat. Ueber seine Zusammenkunft mit den Mitgliedern der Partei hat ihm Reichspfleger erzählt. Es hätte eine Art Parteikonferenz stattgefunden. Die Abgeordneten hätten sich Reichspfleger gegenüber dahin ausgesprochen, dass es sich um eine sehr gewagte, verbotene und strafbare Handlung drehe, und Reichspfleger solle sich vorsetzen. Brünninghaus sagte sein

allgemeines Urteil dahin zusammen: Die Behauptungen, die sich auf Einzelfälle auf einigen wenigen Schiffen, mangelhafte Verpflegung, angeblich schlechte Behandlung durch Offiziere und dergleichen beziehen, sind nicht der Grund zu den Meutereien gewesen. Die schweren, aber durch die Befehle befristeten Strafen sind verhängt worden, weil die Angeklagten ihre Forderungen mit Gewalt durchsetzen wollten und dabei vor Meuterei und Bombenverrat nicht zurückschreckten. Wenn man die Randgebende und die Latein unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande objektiv würdigt, so wird man doch wohl zu dem Schluss kommen müssen, dass gerade so tief mangelnde Militarismus und Militarismus sei nicht, wie der Reichstagsreferent behauptet, auf Zug und Krug und Schindel aufgebaut gewesen. Dieser Militarismus war in Wirklichkeit länger als 40 Jahre älter als der europäische Friedens- und angedeutet der wirtschaftliche Stand der deutschen Wirtschaft und des deutschen Arbeiters. Es war aufgebaut auf dem kategorischen Imperativ der Pflichterfüllung, der Mannes-tugend, der Kameradschaft, der Verantwortlichkeit und der Diensttreue. Selbst unsere Feinde haben dies anerkannt, es blieb einem deutschen Reichstagsabgeordneten vorbehalten, die durch nichts gerechtfertigte Behauptung in die Welt zu schleudern, die Wehrmacht zur See wäre an innerer Führung zugrunde gegangen und hätte damit die Revolution verschuldet. Die Geschichte hat bereits ein ganz anderes Gutachten über die deutsche Marine abgegeben. Die vom Reichstagsreferent konstruierte Admiralrebellion läßt in sich zusammenfallen. Der beabsichtigte Flottenverstoß mußte nach meiner Überzeugung in dem guten Glauben vorgenommen werden, daß er auch die Stilllegung der politischen Stellung habe, da er nicht mit den erlassenen Einschränkungen in Widerspruch stand. Ja, hin, so sagte Brünninghaus, heute mehr denn je der Überzeugung, daß der Zusammenbruch der Marine hervorgerufen worden ist durch die Vollstreckung dieses Kampfinstrumentes.

In der nächsten Sitzung wird Abg. Dittmann (Soz.) noch einmal Gelegenheit nehmen, auf das Referat des Abg. Brünninghaus einzugehen.

## Aus den Landtagssitzungen.

### Dresden. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Reichstagsausschusses

wurde die Vorlage, den Entwurf eines Gewerbegesetzes betr. beraten. Paragraph 1 und 2 wurden unverändert angenommen. Zu Paragraph 3 entspann sich eine längere Aussprache über die Freilassung der freien Berufe von der Steuer. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und der Demokraten traten für die Entschließung ein. Die linkssozialistischen Fraktionen wurden, Berichterstatter (Abg. Soz.) sprach sich gegen die Freilassung aus. Die beiden sozialistischen Fraktionen beantragen die Freilassung der Konsumvereine und Genossenschaften, wenn ihr Geschäftsbereich sich auf den Kreis der Mitglieder beschränkt. Der Berichterstatter (Dsp.) sprach sich dagegen aus, ebenso in wirtschaftlicher Weise ein Vertreter der Deutschnationalen Fraktion. Die Abstimmung wurde gleichfalls ausgesetzt.

Der Gesundheitsausschuss A setzte in seiner heutigen Sitzung die Behandlung des Gesundheitsplans für 1926 fort. Zunächst wurde Kap. 33, Sanitätsfürsorge und Wohlfahrtsfürsorge beraten. Hierzu lagen zahlreiche Eingaben vor u. a. vom Verband schifflicher Bezirksverbände, vom Verein Krüppelhilfe Dresden und vom Bundesausschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände. Berichterstatter Abg. Götze (Rechtspol.) stellte eine Anzahl Anträge; aus allen Fraktionen wurden ebenfalls Anträge zu verschiedenen Titeln vorgelegt.

Die Kommunalen beantragten z. B. die Streichung aller staatlichen Zuschüsse an die Wasserkraftsunternehmen der inneren Provinz. Die Sitzung wurde abgebrochen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, die Anträge durchzuführen.

Ueber Kap. 34, Gewerbe- und Dampfstellenaufsicht berichtete Abg. Götze (Rechtspol.). Abg. Götze (Dsp.) erlaubte die Regierung um Auskunft über die durch die Gewerbeaufsicht gesammelten Erfahrungen beim Anzeigensachen, im besonderen im Berggewerbe. Bezüglich der kaufmännischen Berufe seien Maßnahmen erforderlich, um eine nutzbringende Berufsausbildung zu gewährleisten. Die Regierung müsse ihre Bemühungen bei der Reichsregierung auf Erlass eines Reichsgesetzes über die Berufsausbildung in kaufmännischen Berufen weiterleiten. Wichtig seien Festsetzungen über den Umfang der Erwerbslosigkeit unter ehemaligen Schülern höherer Lehranstalten. Bei ihnen handle es sich um brachliegendes geistiges Kapital.

Den Anträgen der Regierung war zu entnehmen, daß

halten und daß darüber gewacht werde, Beschäftigung nicht ankommen zu lassen.

Zur Feststellung der Schulungsverhältnisse der Erwerbslosen will die Regierung das Erforderliche veranlassen. Frau Abg. Dr. Dertwig-Bünger tritt für weitere Einwirkung weiblicher Beamten im Gewerbeaufsichtsdienst ein. Dieses Kap., wie auch das Kap. 46, Veterinärpolizei und 51, Wehrdienstpolizei, wurden auf Antrag des Berichterstatters Abg. Götze (Rechtspol.) nach den Einstellungen genehmigt.

Ueber Kap. 35, Arbeitsvermittlung und Arbeiterberatung mit den Unterabteilungen Arbeitsvermittlung, Arbeitsförderungs- und Schwerbeschädigte und Schwererwerbsfähige u. Schlichtungsausschüsse berichtete Abg. Rammelsberg (Dnat.) der wegen veränderter Teile des Kapitels Anträge an die Regierung richtet. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften wird von ihm besonders hervorgehoben und beantragt, daß zu gleicher Zeit die Erwerbslosigkeit in den Industriegebieten der Reichs- und ausländische Arbeitskräfte für die Landwirtschaft herangezogen werden müssen.

Im Rechtsausschuss wurde die Beratung über den kommunikativen Antrag betr. Richtlinien über Arbeitsvermittlung für die Gemeindeförderung vertagt.

Zu dem Gesetz über Denkmale und Naturdenkmale berichtete Abg. Götze (Dsp.). Er erklärte seine grundsätzliche Zustimmung zu der für das Gesetz vorgehenden Reichsaussprache, nach der der Denkmals- und Naturschutz eine Angelegenheit öffentlicher Interesse ist. Dagegen habe er Bedenken gegen den Umfang der unter dem Gesetz des Gesetzes gestellten Denkmale. Für bewegliche Kunstdenkmale sei reichsrechtliche Ordnung zu bevorzugen. Er wandle sich gegen die Ausnahmebestimmung des staatlichen Kunstbesitzes und forderte stärkere Berücksichtigung der Eigenart kirchlicher Kunstdenkmale. Für den privaten Kunstbesitz müsse ein wirksamer Rechtschutz geboten werden und die Bedeutung der Sachverständigen müsse während Anerkennung finden. Unter diesem Gesichtspunkt bedürfen Bedenken gegen die in der Vorlage vorgesehene Zuständigkeit der Reichsaussprache. Die weitere Beratung wurde vertagt, dem Gesetz eine Fassung zu geben, bei der diese Bedenken Berücksichtigung würden.

## Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags

befähigt sich heute mit den Arbeiten des Studienkommissionen in Genf. An der Debatte beteiligten sich der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und der Reichsminister von Götze. Die Verhandlungen der deutschen Vertreter in der Studienkommission wurden von den Reden der Parteien mit Ausnahme des kommunikativen und politischen Redners durchwegs gebilligt.

## Kraftrad und Gummi

sind aufeinander angewiesen. Versagt die Bereifung, bist Du in Gefahr. Schütze Dich durch Kauf des



er ist besonders griffig und hochelastisch konstruiert, auf ihm fährst Du sicher.

Continental-Strassenkarten, Handbuch und Atlas, unentbehrlich für jeden Kraftfahrer.

## Berurteilung wegen Spionage.

X Leipzig. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Spionage hatte sich der Hauswart Adolf Weidemann aus Koblenz vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Weidemann war seit 1918 Hausgehilfe im Reichswehrministerium gewesen und hatte gleichzeitig die Hausarbeiten in der französischen Kommandantur in Koblenz besorgt. Als er im November 1925 entlassen wurde, trat er in den französischen Nachrichtenendienst ein. Seine Aufgabe bestand darin, die Werk in Wilhelmshaven zu beobachten und seinen Auftragsgebern Nachrichten im Schiffsbau auszuliefern. Als er im Februar ein wichtiges, geheim zu haltendes Schriftstück an den französischen Nachrichtenendienst auszuliefern versuchte, wurde er verhaftet. Das Gericht verurteilte Weidemann zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

## Die Einnahmen der Reichsbahn.

Abg. Berlin. Dem Reichstags ist jetzt der Bericht über die Betriebsverhältnisse und Verkehrsleistungen der Deutschen Reichsbahn vorgegangen. In dem Bericht wird festgestellt, dass die Verkehrsleistungen im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre eine fortschreitende Besserung zeigten. Bis in den Herbst hinein haben sich die Einnahmen günstig entwickelt. Die Verbesserungen der Zugverbindungen im Personenverkehr haben sich als wirtschaftlich erwiesen, besonders in den Sommermonaten. Im ganzen ist es gelungen, neben den laufenden Betriebsausgaben und den Aufwendungen für verbundene Anlagen fristgemäß die Zahlungen für den Dienst der Reparations-Schuldverrichtungen zu leisten. Erhebliche Mittel wurden für die Wiederinstandsetzung der Rhein- und Ruhrbahnen aufgewendet. Die vorläufigen Einnahmen des Kalenderjahres 1925 werden in dem Bericht mit rund 4,5 Milliarden Mark angegeben.

## Die Anleiheverhandlungen der Reichsbahn.

Die Reichsbahn-Gesellschaft steht bekanntlich in Verhandlungen über eine Anleihe, um nicht dauernd Invektionen aus laufenden Mitteln decken zu müssen. Bei den Verhandlungen handelt es sich auch um die Frage der Binsgarantien durch das Reich wegen der erforderlichen Wandelbarkeit. In den Verhandlungen ist die Frage aufgetaucht, ob nicht das Reich Aktien selbst übernehmen soll. Die Anleiheverhandlungen sind keineswegs abgebrochen worden, sondern es wird auf Grund der veränderten Sachlage weiter mit den Banken verhandelt.

## Kempner und Riep bleiben im Amt.

Abg. Berlin. Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Kempner und der Chef der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Riep haben aus Anlaß der Neubildung des Kabinetts ihre Ämter zur Verfügung gestellt, der Reichskanzler Dr. Marx hat aber beide gebeten, die Ämter vorläufig weiter zu führen; beide Herren bleiben also bis auf weiteres im Amt.

## 5941 Strafverfahren wegen Monopolvergehens.

### 14,9 Millionen Mark Gebühren hinterzogen.

X Berlin. Im Zusammenhang mit dem großen Sprit-schleuderprozess, der das Berliner Gericht schon seit mehreren Wochen beschäftigt und dem noch eine große Anzahl ähnlicher Prozesse folgen werden, gewinnt eine Aufstellung an Interesse, die die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein jetzt dem Reichsuntersuchungsausschuss für das Branntweinmonopol vorgelegt hat. Aus dieser Zusammenfassung geht hervor, dass zurzeit nicht weniger als in 5941 Fällen Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen der Gebühren schweben, die sich gegen 8008 Beschuldigte richten. Die hinterzogenen Alkoholgebühren betragen 611 700 M., und die hinterzogenen Gebühren stellen sich auf 14,9 Millionen Reichsmark. Diese letztere Summe macht nahezu den zehnten Teil der gesamten Einnahmen aus, die das Reich aus dem Branntweinmonopol jährlich hat.

## Die Kämpfe in Marokko.

X Paris. Wie die Agence Havas aus Fez meldet, sollen in der Gegend des Fokor französische Eingeborenen-truppen am Dschebel Bu Galima festen Fuß gefasst haben. Abd el Krim konzentrierte seine Truppen am Dschebel Hamman. Ein französischer Flugzeug habe im feindlichen Gebiet landen und die Besatzung sich erlangen geben müssen. Das ganze Gebiet zwischen dem Rert und Fokor sei nun besetzt. Wie dem „Journal“ aus Madrid gemeldet wird konzentrieren die Kämpfe gegen die spanische Westfront große Truppenmassen. Im Verlaufe des gestrigen Tages hätten die Spanier bedeutende Verluste erlitten. Spanische Verstärkungen seien eiligst an die Westfront entsandt worden.

## Schweres Unglück infolge Erdbebens.

X Frankfurt. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Baden: Der an der holländisch-belgischen Grenze gelegene Münsberg ist gestern zusammengeklüppert. In den Berg waren zum Zwecke der Räumung von Campionats-Gänge gegraben worden. Es haben sich etwa 2,5 Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung gesetzt. Die Erdrückten sind vielfach über 50 Meter tief. Dem Unglück sind eine Anzahl Personen zum Opfer gefallen. Bisher wurden fünf Tote und 13 Verletzte festgestellt.

# Derliches und Gärliches.

Miela, den 19. Mai 1926.

— **Bezirksversammlung der Dienerschaft.** Am Sonntag, 16. 5., versammelten sich die Dienerschaft im Bezirk Großenhain im Gasthaus zum Kronprinz zu ihrer diesjährigen Bezirksversammlung. Das seit Jahren schon bewährte Lokal erschien für diesmal fast zu klein, um alle Besucher aufnehmen zu können. Aus allen Ortsvereinen (aus Miela allein 11 Herren und 2 Damen) waren sie herbeigekommen. Ganz es doch, den Vorsitzenden, Oberlehrer L. Schwandt aus Bismarckswalde, Kuchh. Großenhain, für seine 20jährige Vorkehrerschaft zu ehren, ihm zu danken und zu zeigen, mit welcher Verehrung und Hochachtung die Mitglieder zu ihrem Führer stehen. — Nach der 12 Uhr vom Vorsitzenden eröffneten Versammlung gab dieser den Jahresbericht nach den Unterlagen aus den 8 Ortsvereinen bekannt, wobei mancher Erfreuliches und Anspornendes von ihm gesagt wurde. Nach Erledigung des Resolutionsentwurfes der anwesende Herr Amtshauptmann Hellisch das Wort. Seine Ausführungen gipfelte in der Versicherung, daß er sich überzeugt und nicht getrennt habe, in den Reihen der Dienerschaft nur Männer mit erstem und selbstbewußtem Streben vor sich zu haben und verspricht, ihre segensreiche Arbeit, die sie der Allgemeinheit leisten, nach Kräften zu unterstützen. Er bedauere, nicht noch länger unter ihnen verweilen zu dürfen, da ihn eine dringende und wichtige Angelegenheit fortzöge. Er verabschiedete sich mit dem Wunsche, daß der Versammlung ein guter Verlauf und ein volles Gelingen ihres Vorhabens beschieden sei. Die Versammlung quittierte freundlich mit ungeteiltem Beifall. Abschließend gedachte Herr Schwandt des Bezirkskassierers, des Bürgermeisters Herrn Fröhliche aus Treuen. Er dankte ihm für seine uneigennütigen, stützenden Tätigkeiten als solcher. Weiter war es nicht möglich, ein weiteres Zeichen der Dankbarkeit ihm anzuhandeln, da dieses vom Hauptverein der sächs. Amtshauptmannschaft nicht eingetroffen war. Hierauf ergreift der Kreisvereinsvorsitzende, Herr Lehrer Ohlwe, Dresden, das Wort, um dem Jubilar, Herrn Oberl. Schwandt, zu danken für alle seine Mühe und Arbeit, die er als Dienerschaftsleiter auch als Vorsitzender des Großenhainer Ortsvereins, den er 26 Jahre leitete, hatte, sowie für seine nunmehrige 26jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Großenhainer Bezirksvereins. Im Namen des sächs. Amtshauptmanns überreichte er ihm die silberne Verdienstmedaille mit Urkunde. Der Kreisverein Dresden, zu dem der Großenhainer Bezirksverein gehört, ehrte ihn dadurch, daß er durch Ohlwe eine prächtig ausgestattete Ehrenurkunde überbringen ließ. Doch auch seine Amtshauptmannschaft hat die Verdienste des Ortsvereins nicht nachsehen und wollte ihre Liebe und Dankbarkeit für all die vielen und oft schweren Jahre, die er ihnen Führer gewesen war, beweisen. Sie brachten ihm eine Ehrenurkunde als Geschenk dar. Stillsitzend gerührt und mit schlichten Worten dankte Schwandt für die ihm dargebrachte Ehrung. — Die vorgenommene Wahl ergab einstimmig die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. — Am 18. 5. (bei einwöchigen Regenwetter am 20. 5.) sollen Standbauern im Großenhainer Ortsverein stattfinden. Von den 12 Vereinstreibern hat der Dienerschafts-Verein Miela 3 solche zu stellen. Nachdem nun Herr Ohlwe einen Vortrag über „Reinde ringsum“ gehalten hatte, dem eine längere Aussprache folgte und nach Erledigung mehrerer Fragen, erreichte die Versammlung um 7 Uhr ihr Ende.

— **Ein Gesetz über den Handel mit Futtermitteln.** Der Reichswirtschaftsrat hat sich für das ihm am 29. März ausgegangene Gesetz über den Verkehr mit Futtermitteln erklärt. Der Gesetzentwurf bestimmt u. a. daß, wer Futtermittel feilhält, anbietet, veräußert oder sonst in den Verkehr bringt, sie ihrer Natur entsprechend zu benennen hat. Auch die Herkunft, die verarbeiteten Rohstoffe und die Art der Herstellung müssen angegeben werden. Bei Mischungen von Stoffen muß auf der Verpackung der Zusatz „Mischfutter“ stehen, mit Ausnahme von Mischungen, die überwiegend oder ganz aus mineralischen Stoffen bestehen. Bei Veräußerung von Futtermitteln in Mengen von hundert Kilogramm und mehr hat der Veräußerer dem Erwerber schriftlich anzugeben, die Zusammensetzung und die Mischungen die einzelnen Gemengteile. Wünscht der Erwerber oder Veräußerer die Untersuchung auf Gehalt, Reinheit und Unverdorbenheit, so hat der Erwerber die Untersuchungsstelle zu bestimmen.

— **Kredite für den Kleinwohnungsbau.** Vom allgemeinen politischen und sozialen Standpunkt aus muß mit Recht darauf eingetreten werden, daß das Wohnungsbedürfnis, mindestens der neuen Familien, befriedigt wird. Es kann auch für die Dauer bezüglich der ganz ungenügenden Wohnungsverhältnisse der Gebante der Wohnungsreform nicht völlig zurückgestellt werden. Andererseits wird sich die Neubauwirtschaft in ihrer Gesamtheit wie im Einzelnen auf das notwendige Maß beschränken müssen. So hat sich deshalb auch die deutsche Wohnungspolitik, wie Ministerialrat Dr. 1926 im neuen Heft des Reichsarbeitsblattes ausführlich, zunächst damit befaßt, zur Belebung des ersten Hypothekemarktes und zur Stärkung des Realcredits aus Inlandsmitteln 200 Millionen RM. zur Verfügung zu stellen. Dieses Betrag dient zur Gewährung von Zwischentreibern, die durch Vermittlung der bestehenden Realcreditinstitute privater und öffentlicher Art begeben werden. Diese Institute sollen aus dem ihnen ausstehenden Kapital im Laufe des Jahres diese Zwischentreibe abgeben. Sie sollen gerade durch dieses Zwischentreibgeschäft mit dem Kleinwohnungsbau in enge Fühlung gebracht werden und so für die Dauer wieder zur natürlichen Geldquelle der ersten Hypothek des Wohnungsbaus werden. Es sollen hierbei ausdrücklich keine neuen Institute geschaffen werden. In Betracht kommen in erster Linie Hypothekendarlehen und sonstige Realcreditinstitute, die herabgelassen sind, Wandbriefe auszugeben. Die Einzelheiten über die Kreditgewährung sind in der Verordnung vom 1. April 1926 und in den Ausführungsbestimmungen vom 1. April 1926 enthalten. — Ist somit die Begebung von Hypotheken freigegeben, so bietet die Beschaffung des Eigenkapitals noch sehr erhebliche Schwierigkeiten. Es wird die Sorge der Realcreditgewährung sein müssen, namentlich auch durch hinreichende Bezahlung der öffentlichen Meinung, daß mit der Zeit die Verdrängungen, die auf Ersparnisse in Hauswänden abzielen, einen möglichst allgemeinen Anklang finden. Dabei muß allerdings darauf gesehen werden, daß die breiten Kreise der Exporter vor unzulässiger Ausnutzung, aber auch vor unvernünftigen Entzifferungen bewahrt werden. Hier ist zweifellos noch eine große Aufgabe von der Reichsregierung zu lösen, an die sie sich nicht abblenden darf, die Maßnahmen für erste Hypothekendarlehen.

— **Tagung des organisierten deutschen Metziers in Miela.** Die im Bundes Deutschen Metziersvereins (VdM) organisierte deutsche Metzierschaft hält in der Zeit vom 20. bis 22. Mai in Miela in den Sälen der Köhler Metziersgesellschaft den 21. Deutschen Metzierskongress ab, der sehr zahlreich von deutschen und ausländischen Delegierten besucht wird. Der Tagung geht eine öffentliche Kundgebung der rheinischen Metzierschaft voraus. Es sprechen der Führer der deutschen Metziersvereine, Dr. Damalshausen, Führer der deutschen Metziersvereine, Bundesvorsitzender Herrmann-Dresden, Landesverbandsvorsitzender in Dresden und Vertreter in den Ministerien Brauns-Berlin u. a.

— **Wahltag in Hamburg.** Die Gesellschaft Deutscher Oel-, Kerosin- und Chemikalien hält vom 20. bis 22. Mai in Hamburg ihre 8. Jahresversammlung ab. — **Tagung des Bayerischen Frauenvereins.** Der Bayerische Frauenverein vom Roten Kreuz hielt zum ersten Male außerhalb Berlins, in Offen, seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Die Beteiligung — über 1600 Vertreter — war außerordentlich groß. Die Vorsitzende, Gräfin Groeben, gedachte in ihrer Begrüßungsansprache der künftigen Erweiterung der Aufgaben des Bayerischen Frauenvereins, die sich jetzt besonders der Ausgestaltung der Mütter- und Säuglingsfürsorge und der Krüppelfürsorge widmen. Der Geschäftsbericht hob die im letzten Jahre veranfaßten Leistungen für Wohlfahrtszwecke hervor und das Anwachsen des Vereins um 84 neue Zweigvereine allein in den letzten fünf Monaten. Der Bayerische Frauenverein zählt gegenwärtig 209 418 Mitglieder, er unterhält 2000 Gemeindefrankenspielfestungen, 28 Krankenhäuser, 87 Säuglingsheime, 68 Erholungsstätten usw. Die Jugendgruppen haben sich erfreulich entwickelt. Während der Tagung gab Stadtmedizinalrat Dr. Wendenburg-Gelsenkirchen eine Darlegung vom Wesen und der Entwicklung des Jugendrotkreuzes. Rektor Lorenz-Berlin machte Mitteilungen aus der Arbeit des Jugendrotkreuzes besonders im Jugendfamilienbüro. Prof. Risch-Berlin veranschaulichte in einem Lichtbildervortrag die auf den Bierschen Grundrissen beruhende moderne Behandlungsmethode der Tuberkulose. Die Tagung bezeugte wiederum das Streben des Bayerischen Frauenvereins auf bester Gemeindefürsorge im Dienste aller Hilfsbedürftigen.

— **Der Umfang der Kinderarbeit in Sachsen.** Die jetzt erschienenen Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbereame für 1925 enthalten u. a. auch Mitteilungen über das Ergebnis der Untersuchungen über den Umfang der Kinderarbeit in Sachsen. Danach waren im Bezirk Sachsen von 510 219 Schulkindern 99 986 oder 19,4 Prozent erwerbstätig, und zwar 87 192 in Handel und Gewerbe, 22 887 in der Hauswirtschaft, 82 200 in der Forst- und Landwirtschaft und 207 Kinder in anderer Weise. 48 928 der beschäftigten Kinder waren Knaben, 45 810 Mädchen, 31 049 eigene und 22 888 fremde Kinder. Soweit nach den Schulklassen ungesellige Beschäftigung von Kindern zu erwarten war, sind in 1769 Arbeitsstellen 1730 Revisionen vorgenommen worden. Dabei wurden 1985 Kinder (109 eigene und 1498 fremde — 1448 Knaben und 489 Mädchen) angetroffen. Von diesen Kindern wurden 185 eigene und 1282 fremde ungesellig beschäftigt; davon sind 70 Fälle mit Verletzungen (in Höhe von 10 bis 60 RM.) geschadet, neunundsiebzigmal fremde Kinder und einmal eigene Kinder betreffend. Die Zuwiderhandlungen betrafen (mit 64 fremden u. 8 eigenen Kindern) verbotene Beschäftigungsarten (Paragrafen 4 u. 12 Kinderarbeitsgesetz), und zwar in einigen Fällen Verletzungen, in Vorstufenbetrieben, beim Verpacken von Schnupftabak und beim Zigarrenmachen, sowie in drei Fabrikbetrieben.

— **Das Silberblatt.** Ein artiges Frühjahrsblühergewächs entfaltet jetzt seine blaß-violetten Blüten, das Silberblatt (*Lunaria rediviva*), in manchen Gegenden auch *Reichthaler* genannt. In feuchten Wäldern des sächsischen Berg- und Hügellandes besiedelt seine prächtigen, großen, herzförmigen Blätter den Boden, ihn vor Austrocknung schützend. Dadurch wird den Wurzeln der arten Pflanzen die notwendige Feuchtigkeit erhalten. Ueber dieser Blattoberfläche oder breitet sich wie der durchdringliche Schleier der Waldraue das duftende Blütengewebe aus. Es ist ein Bild voller Märchenpoesie und reiner, klarer Schönheit. Aber schon wie das Märchen nicht die Pflanze immer mehr die oft benannten und lauten Wege, auf denen die Schär der Wanderer sich bewegt. Dort, wo das flüchtige Reich sich sicher weiß vor Verfolgung, wo die gefiederten Säger für sich und ihre Brut noch eine Freiheit finden, da ist auch der Jägerdorsort dieser Pflanze. Unberührt will diese Schönheit bleiben, ungeachtet der Launen und Wüthen. Wanderer, geht vorüber, wie auch an dem Rest des Vogels, das ihr vielleicht darüber findet!

— **Für Blumenfreunde.** Abgeschnittene Blumen halten sich in den Vasen sehr verhalten. Manche behalten lange ihre Schönheit; wieder andere werden schnell unansehnlich und welken. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß alle Kinderblumen mit grünen, feintreichen Stengeln früher dem Welken anheimfallen, als solche mit holzigen Stengeln. Ferner wird man beobachten, daß alle Blumen, deren Stiele verästelt, besonders eingericht oder geaufrichtet wurden, bald die Köpfe hängen lassen. Man sehe also darauf, nur möglichst in jeder Weise tadellose Exemplare in die Vasen zu bringen und unterlasse vor allem jedes an feste Einspreisen der Stengelteile. Weiterhin verwende man in den Morgenstunden frischgeschnittene Blüten, noch ehe diese von der heißen Sonne getroffen wurden und noch nicht allzulange ausgeblühten Blumen. Vor dem Einbringen in die Gefäße ist es gut, die Stengel an ihrem unteren Ende frisch anzuschneiden und das Wasser in den Behältern so hoch wie möglich heraufzuleiten zu lassen. Bei dem täglichen Erneuern des Wassers schneide man die Stiele immer unten frisch an.

— **Schädigungen und Krankheiten der Feldfrüchte 1925.** Unsere wirtschaftliche Lage zwingt uns, darauf bedacht zu sein, den durch Schädigungen hervorgerufenen Ernteausfall zu verringern. Hierzu ist es erforderlich, sich über Umfang und Art der Schädigungen ein genaues Bild zu machen. Aus dieser Erkenntnis verfließt die „Statistische Korrespondenz“ eine Uebersicht über die Schädigungen und Krankheiten der Feldfrüchte im Vorjahre. — Die Schädigungen der Pflanzen zu Anfang des Sommers waren vielfacher Art. Ueber Brand und Frost wurde öfter geflagt als im Vorjahre, seltener waren die Meldungen über Winterfrost, häufiger im August über Streifenkrankheit des Getreides. An Pflanzenschädigungen traten ferner Blattrollen, Krüppelkrankheit und Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln im allgemeinen im geringeren Maße auf als im Vorjahre. — Die Meldungen über tierische Schädlinge sind von 14 816 Fällen im Vorjahre auf 21 518 im Berichtsjahre gestiegen. In der Hauptsache wurden die Käufe durch den milden Winter am Leben erhalten. Im Anfang des Sommers bildeten sie in den hochwachsenden Feldern verborgen; erst nach der Ernte nahmen die Klagen zu: die Zahl der Fälle steigt von 1661 im September auf 2140 im Dezember. Aes, Luzerne und die jungen Saaten wurden durch den Käufestich besonders geschädigt. Rächst den Käufen wurden Mähergras und Blumenfliegen in den öffentlichen Regierungsbezirken festgestellt. Der gefährlichste Kartoffelschädling, der Coloradokäfer ist erfreulicherweise im vreis. Staatsgebiet nicht aufgetreten. — Vogel- und Ueberschwemmungen haben in Schlesien viel Schaden angerichtet. — An Unkräutern traten hauptsächlich Federich, Akelei und Weide in der Sommerzeit und in den Gärten auf. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß diese Samenkräuter mit allen Mitteln bekämpft werden müssen. Sie nehmen den Ackerpflanzen den Raum für ihre Entwicklung und schädigen außerdem die neben ihnen stehenden Kulturpflanzen durch Einzeldung von Wasser, Wärme, Licht und Nährstoffen und drücken so den Ertrag erheblich herab. Der Kampf gegen Schädlinge und Unkräuter ist eine Pflicht, die leider oft genug nicht als solche erkannt ist und darum vernachlässigt wird. Unserer Land- und Volkswirtschaft gehen so ganz erhebliche Werte verloren.

— **Rußische Kraftwagenverbindung von Grimma nach Otschab.** Wegen der Einführung einer staatlichen Kraftwagenverbindung von Grimma nach Otschab fand hier eine Sitzung statt, der Vertreter der Kreisbauernschaft, der Amtshauptmannschaft, die

Bürgermeister der beteiligten Städte, die Regierungsbaudirektoren vom Straßen- und Wasserbauamt Döbeln und Leipzig und der Direktor der staatlichen Kraftwagenlinien, Ministerialrat Dr. Gröhl (Dresden), beizohnten. Nachdem eine Einigung über die Vorbedingungen getroffen war, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Hauptstrecke führt von Otschab über Kamperswalde—Wermsdorf—Mütschen nach Grimma mit einem zweimaligen Wechselverkehre mit einer Nebenstrecke Otschab—Blüthen—Wermsdorf. Die Strecke ist 22 Kilometer lang und kostet pro Kilometer und Person 10 RM. Die erforderliche Wagenflotte soll bei genügender Beschaffung nach der Einwohnerzahl der beteiligten Gemeinden umgelegt werden.

— **Rollen.** Ein Verkehrsunfall, welcher glücklicherweise abblieb, ereignete sich Montag vormittag in der zehnten Stunde an der unteren Bahnhofstraße. Ein mit circa 35 bis 40 Zentner Langbrettern beladener zweispänniger Wagen der Expeditionsfirma Paul Streuber, hier, kam bei der Einbiegung in die untere Bahnhofstraße von der Waldheimer Straße her gleich vom Beginne der abschließigen Bahnhofstraße ins Rutschen. Die Vorderräder bewegten sich infolge der stark angelegenen Bremsen nicht mehr und die schwere Last drückte von hinten nach. Im Moment kritischer Gefahr lenkte der achtsamerwartige Geschirrführer Dittlich die Pferde rechts in den Ausweg bei dem früher Ollerschen Grundstück ein. Dadurch wurde verhindert, daß die Last weiter den heißen Bahnhofsböschung hinunterrollte und schließlich schweres Unheil anrichtete. Bei der schnellen Ablenkung war natürlich nicht zu vermeiden, daß der Wagen unmittelbar vor der Wiebelfront des am Begleitwagen stehenden Hauses umschlug, wobei ein Hinterrad und die Vorderachse des Wagens zerbrachen. Die schwere Bremslast konnte dem Geschirrführer erwidern, wenn er nicht rechtzeitig nach vorn sprang um die Pferde ablenken. Auch letztere erlitten keinen Schaden. Mehrere unfallen in der Nähe der Unfallstelle weisende Verletzungen entgingen ebenfalls glücklicherweise einer großen Lebensgefahr.

— **Rollen.** Verkauf der Steyererische an den „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ erfährt von unerlässlicher Seite, daß der Verleger des sozialdemokratischen „Vorwärts“ in Berlin die Steyererische an den Freiherren Rüdiger von Siedow und Nollner erworben hat. Der „Vorwärts“ will in dieser großen Angelegenheit sein Rettungswort selbst erheben und etwa 200 Arbeitern Beschäftigung geben.

— **Dresden.** Ein Schädling der Wohnungswirtschaft. Das Gemeindefam Schönerericht Dresden verhandelte erneut gegen den 40 Jahre alten Verwalter des Hauses Richard Rudolf Teichmann wegen Betrugs. Der Angeklagte war früher als Anwaltskandidat beim Wohnungsamt in Dresden beschäftigt, wurde abgelehnt und betrieb dann die Vermittlung von Wohnungen, erhab entsprechende Vorlesse, ohne daß es in den vorbestimmten Fällen zu einer Erledigung der übernommenen Aufträge kam. Am 6. August vorläufigen Jahres fand gegen Teichmann vor dem Gemeindefam Schönerericht Dresden ein arderer Termin an. Damals war Anklage wegen Betrugs, Unterschlagung, Hehlhandlung und Vermögensschädigung erhoben worden. Teichmann hatte in Ausführung seines neuen Berufes die einstigen Kollegen im Wohnungswesen betrogen und mit Verleumdungen in der Presse gedroht. Das Gericht warf sechs Monate Gefängnis aus, der Staatsanwalt hatte Angeklagten als einen Schädling der Wohnungswirtschaft bezeichnet. Im letzten Termine fanden fünf Einzelkasselle unter Anklage, wo Teichmann Vorlesse erhob, aber nichts vermittelt hatte. Hierfür wurden drei Monate Gefängnis als Zusatzstrafe zum ersten Urteil ausgeworfen.

— **Dresden.** Wo bleibt der Rohrtuch. Der „D. R.“ wird aus Wien i. V. geschrieben: Am Sonnabendnachmittag fand hier eine von etwa 70 Jugendlichen besetzte Kinderparlament statt, in der ein 12jähriger Berliner Schüljunge als Vertreter des jungen Eparkatsbundes über das Thema „Abfassung der Urinstraße“, ferner „Herans mit dem Religionsunterricht aus der Schule“ und endlich über die Elternratswahlen sprach. Der Parlamentierung vorausgegangen war ein Umlauf der Kinder unter Vorantritt von marschierenden Schülern; in dem Zuge wurden Blafate getragen und den Anwesenden: „Wir wollen die Wahrheit wissen!“ und „Was wir wollen.“

— **Bad Schandau.** Die staatliche Kraftwagenverwaltung hat auf Veranlassung und unter Garantie der Stadt Sebnitz von gestern ab zwischen Sebnitz und Bahnhof Bad Schandau verkehrswise einen Kraftwagenverkehr eingerichtet, der zweifellos auch von Touristen rege benutzt werden wird.

— **Widau.** Grubenunglück. Durch hereinbrechendes Gestein wurden auf dem Bräunbergschacht 4 die Bergleute Wötcher und Müller verdrückt. Während Wötcher bald mit schweren Verletzungen befreit und dem Krankenhaus zugeführt werden konnte, wurde Müller nach achtstündiger harter Rettungsarbeit nur als Leiche geborgen.

— **Leipzig.** Seine Frau erschlagen. In der Wohnung des pensionierten Weichenstellers Frau Siewing fand man die Frau W. tot in der Küche an. Der Ehemann stand teilnahmslos neben der Leiche und gab unzulänglichende Antworten. Die Nordkommission stellte fest, daß die Frau mit einem Hammer, welcher neben der Leiche lag, erschlagen worden war. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Siewing in einem Aufbruchszustand seine Frau erschlagen. Er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in ein Krankenhaus gebracht.

— **Gera.** Der Bezirksverband der Thüringer Schmiedevinnungen, der das Land Thüringen mit insgesamt 54 Innungen umfaßt, war kürzlich in Gera zu seiner 20. Tagung versammelt. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht verzeichnete den am 14. Mai des Jahres erfolgten Zusammenschluß von Nord und Süd zu einem einflussreichen Faktor, den Reichsverband des deutschen Schmiedehandwerkes, mit der Tagung war eine Ausstellung verbunden.

## Lebte Suntpuch-Meldungen und Telegramme

vom 19. Mai 1926.

— **Berlin.** Postbote v. Goch ist heute morgen aus Goch hier eingetroffen.

— **Schweres Autounglück.**

— **Breslau.** (Suntpuch) Zwischen Oblau und Breslau kam ein Auto in voller Fahrt ins Schleudern und schlug um, den Besizer und den Chauffeur unter sich begrabend. Der Besizer ist auf dem Transport nach einem Krankenhaus verstorben. Auch der Chauffeur hat schwere Verletzungen erlitten.

— **Amerikanische Blätter über Odenburg und Marx.**

— **New York.** Die „New York Times“ schreibt: Die Ernennung des früheren Reichspräsidenten-Kandidaten der Linken Dr. Marx zum Reichskanzler prägt für die Loyalität des Reichspräsidenten gegenüber der Republik. Man erhebt daraus auch, daß das Verantwortlichkeitsgefühl der führenden deutschen Politiker nicht auf die Partei beschränkt ist. Die „New York World“ hebt hervor, daß das Kabinett Marx die auswärtige Politik des Kabinetts Luther fortsetze und sagt: Für den Frieden Europas ist es von Bedeutung, daß die deutsche Regierung ihr internationales Programm so bewundernswürdig weiter entwickelt.

# Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

**Der Riesaer Sportverein schlägt den 1. SV. Jena 2:0 (1:0).**

Der vergangene Sonntag brachte uns sympathische Wölfe aus dem schönen Jena nach Riesa. Der mehrfache Thüringer Meister stellte sich im NSB. Park dem Nordachsenmeister zum Rückspiel. Man war allseitig gespannt, wie sich der NSB. nach seiner blamablen Niederlage in Chemnitz aus der Schlinge ziehen würde. Wieder erwarten war der NSB. in guter Form. Trotz des Fehlens von Ebnfeld, Knopp und Kliche konnte er seinen starken Geaner ganz glatt 2:0 niederringen. Von Müdigkeit und Formrückgang war in diesem Spiele nichts zu merken, im Gegenteil lieferte die Häuserreihe

## Gandermann-Mädels-Gitte

ein selten schönes Spiel — die Zusammenarbeit Kapote famos, auch das Verhändnis mit der Sturmreihe war besser als sonst, sodaß bald eine merkwürdige Feldüberlegenheit der Riesaer zu bemerken war. Das Mitwirken von Born machte sich recht bemerkbar, Dolmann bekam durch ihn reichlich Arbeit, durch diesen Flügel wurden auch die Tore erzielt. Die anderen Mannschaften fügten sich dem Gange gut an — der kleine Weidner aus den Junioren konnte gefallen —, sodaß der Sieg niemals in Frage stand. Pauli hatte regen Anteil an dem zu Ruh. Ergebnis.

Die Jenaer Mannschaft präsentierte prächtige Gestalten und spielte einen energischen, dabei aber fairen Fußball. Ihre besten Leute hatten sie in der Hintermannschaft und im Mittelfeld. Alle ihre Bemühungen scheiterten aber meistens schon an der Riesaer Häuserreihe. In der 2. Spielhälfte mußten sie sich eine Einkreisung gefallen lassen, ihre vorzügliche Hintermannschaft verlor eine höhere Niederlage. — Für die Riesaer Mannschaft wird dieser Sieg der Auftakt zu einer neuen Siegesserie sein. —

## Beste Berliner Oberliga in Riesa!

Der Tabellenzweite der Berliner Oberliga der Abt. A, die Oberligamannschaft des rühmlichst bekannten Spandauer Sportvereins

welkt am 2. Pfingstfeiertag beim NSB. Groß ist die Aufgabe des NSB. — bei der Spielfärke des Gegners und der Vornehmheit ihrer Kampfweise aber ein wirklicher Großkampf zu erwarten.

**Westenwörter in Paris geschlagen.**  
Paris. Der Franzose Francis Charles schlug beim letzten Wettkampf im Winterstadion Westenwörter in der zweiten Runde f. o.

**Die Deutsche Turnerschaft auf der „Wesole“.**  
vda. Auf der Dörfelder Ausstellung für Gesundheit, soziale Fürsorge und Leibesübungen ist die Deutsche Turnerschaft mit einer großen Schau vertreten, die einen Einblick in ihre geschichtliche Entwicklung, ihre Tätigkeit und ihr Vereinsleben geben soll. Besondere Aufmerksamkeit beansprucht ein reiselartiges Modell von Deutschland, das die gesamten Lauffreien des Hermannslaufs der Deutschen Turnerschaft von 1925 zeigt, der der größte Eilbotenlauf aller Zeiten war und 130 000 deutsche Turner und Turnerinnen vereinte, die ihren Gemeinschaftsgeist und ihre Zugehörigkeit zur deutschen Turnerschaft dadurch bekundeten, daß sie von allen Grenzen des Reiches eine Urkunde an den Fuß des Hermannsdenkmals beibrachten. Die regen Belegungen der D. T. zum Auslandsdeutschtum werden durch eine besondere Bildergruppe dargestellt. Weiter bringen Plakate zum Ausdruck, wie Schönheitssport und Kunst Hand in Hand mit dem Turnen gehen.

## Handel und Volkswirtschaft.

Von der Breslauer Wanderausstellung der D. T. G. Auf der diesjährigen Wanderausstellung der D. T. G. (Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft) in Breslau, die vom 31. Mai bis zum 6. Juni stattfinden soll, wird auch ein Reit- und Fahrturnier ausgetragen. Es altert sich in Preisbewerbe für Mitglieder ländlicher Reitervereine, für Angehörige des Reichsheeres und für Turnierhelfer in Schlesien und in der Grenzmark. Nennungsfrist ist Mittwoch, der 19. Mai. Nennungen sind an das Generalsekretariat des schlesischen Kartells für Pferde- und Sport, Breslau 13, Kragstr. 9 zu richten. — Ferner sind mit der diesjährigen Ausstellung auch Turnspiele der Landjugend verbunden. Dabei geht man von der Auffassung aus, daß auf einer Ausstellung der Landwirtschaft nicht etwa nur landwirtschaftliche Maschinen und praktische Jagdwiss zu sehen sein dürften, sondern daß es namentlich auch darauf ankomme, eine planmäßige Förderung der wertvollsten Arbeitskraft, des jungen Menschen, in der Erscheinung treten zu lassen. — Die Belehrung der Landwirte durch das Bild wird wie üblich wieder ein sogen. „Doktrina“ auf der Ausstellung übernehmen, das namentlich landwirtschaftliche Lehrfilme für die Hebung des landwirtschaftlichen Betriebes und aus der Tätigkeit der großen deutschen Saatzwirtschaften sowie der Tierzucht zeigen wird. — Zum bequemem Besuch der Breslauer Ausstellung empfiehlt die Veranstalterin die Benutzung des regelmäßigen

deutschen Ostwestfahrens. Auf der Ausstellung selbst sollen die Besucher auch nicht durch lange Fußwanderungen ermüdet werden. Sie können von einer angenehmen Verkehrsbelehrung innerhalb des Ausstellungsgeländes Gebrauch machen, nämlich von einer kleinen Personenbeförderungsbahn, die auf ihrer beinahe einen Kilometer langen Strecke durch das Ausstellungsgelände an allen wichtigen Plätzen Haltestellen aufweist und deren Wagen je 18 Personen fassen.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes schwankend. Zunächst lagen bei Beginn des Verkehrs umfangreiche Kaufaufträge vor, die teilweise zu einer erheblichen Kursbesserung führten. Bald darauf aber stellte sich eine Abschwächung ein, die ihren Ausgang von den Schiffahrtswerten nahm. Gegen Schluss der Börse wurde die Stimmung wieder etwas freundlicher. Am Rentenmarkt erreichte die 3prozentige Reichsanleihe einen Kurs von 98,70 und die Schutzgebietsanleihe von 5,65 Prozent. Eisenbahnaktien waren wenig verändert; von den Schiffahrtswerten verloren Dania, Sapag, Kosmos und Norddeutscher Lloyd 4 Prozent und Hamburg-Tüb 2 Prozent. Bei den Bankaktien verloren Berliner Handelsbank 1 Prozent. Im übrigen war die Haltung des Bankaktienmarktes fest. Am Montanaktienmarkt verloren Schiffsche Rink und Stollberger Rink je 2 Prozent, Mannesberg und Gelsenkirchen je etwa 1 1/2 Prozent. Bochumer und Rheinische Braunkohlen gewannen je 2 Prozent, Hütten, Kückner und Rombach je 1 Prozent. Von den Kaliwerten zogen Deutsche Kali um 2 1/2 und Salzkammergut um 1/2 Prozent an, während Werra 1/2 Prozent verlor. Sehr lebhaft war der Verkehr in den Aktien der Farbenindustrie. Am Markt der Elektrizitätswerte gewannen AEG und Bergmann je 1 1/2 Prozent, Licht und Kraft 2 1/2, Schüder 1 Prozent und Siemens 1/2 Prozent. Sehr ruhig war der Markt der Maschinen- und Motorenfabriken. Daimler gewann 1 1/2 Prozent, Berlin-Karlshöhe 1 1/2 Prozent, Hartmann-Maschinen 1/2 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 4 bis 5 1/2, für Monatsgeld 5 1/2 bis 6 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb mit 4,50 Prozent unverändert.

**Große Landwirtschaftliche Ausstellung in Lübeck.** Die auf dem Flugplatz Blankensee bei Lübeck veranstaltete Landwirtschaftliche Ausstellung darf trotz der Ungunst der Witterung als Erfolg angeprochen werden. Die gestellte Aufgabe, zu zeigen, was die Landwirtschaft in schwerer wirtschaftlicher Krise, unter Überwindung vielfacher Schwierigkeiten erreicht hat, ist durch die Lübecker Ausstellung in schönster Weise gelöst worden. Die Zahl der hervorragenden Sachverständigen machte den Preisrichtern ihre Arbeit nicht leicht. Auch die Nebenausstellungen — Rindern- und Geflügelzucht — waren reich besetzt. Die Ausstellung wurde durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck, Hr. Hend. Böttcher, eröffnet. Unter den Gästen des Eröffnungsfestes waren zahlreiche Vertreter der Behörden und prominente Vertreter landwirtschaftlicher Organisationen.

## Mitteilungen.

Die Geschäftsaufsicht über das Vermögen des Solihändlers Paul Beske in Riesa, alleinigen Inhabers der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Paul Beske in Riesa, Holzhandlung, ist nach Bestätigung des Zwangsverwalters rechtskräftig beendet. G. N. 3/26. Amtsgericht Riesa, 19. Mai 1926.

## Kirschen-Verpachtung

nächsten Freitag, den 21. Mai 1926, nachm. 5 Uhr im Gesellschaftshaus in Münchris öffentlich und gegen Meistgebot. Bekanntgabe der Bedingungen vor Terminbeginn.

## Kirschen-Verpachtung

Rittergut Tiefenau Montag, den 24. Mai 1926, nachmittags 2 Uhr. — Treffpunkt Gasthof. —

## Vereinsnachrichten

Fidelitas. Donnerstag 1/9 Uhr im Café Rädler Mitgliederversammlung.  
Sofen. Donnerstag 8 Uhr alle Herren Café Barth. Wichtige Besprechung wegen Pfingstreise!

## Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

## Diejenige jg. Dame

vom Sonntag abend im Leipziger Zug 3. Klasse braunes Kostüm, wird von Herrn, welcher ihr von Coswig b. Briestewitz gegenüber saß, irrl. um Lebenszeichen gebet. unt. 101 H. S. postlagernd Großenhain.

## Leeres Zimmer

gesucht. Best. Offert. erb. Samann, Sobte Str. 13, 2. Schlafstelle frei Pöppicker Straße 49.

Sauber. Aufwartemädchen zuverlässig für vormittags zu sofort oder 1. Juni gesucht. Frau Dipl.-Ing. Vaare, Gröba, Rittergutsstr. 1, 2.

**Mädchen** welches melken kann, auf mittleres Gut bei Familienanschluss gesucht. Gläubig Str. 7.

**Kinder zum Rübenverziehen** nimmt an Rittergut Göhlis. Monatlich bis Mark 500.— verb. strebs. Personen allerorts d. Uebernahme eines General-Vertriebes f. konkurrenzl. Haushalt-Konsumschlag, Glanz, Anerkennungen. Jeder Versuch eine Bestätigung. Vom Schreibt. aus zu leiten. Für jedermann geeignet. Verl. Sie Prospekt und Anleitung kostenfrei, u. L. B. 5791 an Rudolf Hoffe, Leipzig.

**Glode mit 11 Schippen** 4. vert. Pöppickerstr. 49. Osterb. Herrenrad für 30 Mk. zu verkaufen. Paritzstr. 18.

## Weine vom Faß:

— (Kostproben gratis) —

Original-Malaga schwer, tiefdunkel	Liter 2.00
Original Insel Samos besonders hochwertig	Liter 2.40
Tarragona voll saftig	Liter 1.40
Vino Montana (spanischer Rotwein) feiner Tisch- u. Medizinalwein	Liter 1.55
Weißwein (Rheinwein), Boulen- u. Tafelwein, in nur best. Qualität.	fl. v. 1.00 an
Apfelwein mild, angenehm	Liter 0.50

Richard Elger, Hauptstraße 19.

1 guterhaltenes Herren- und Damenrad preiswert zu verkaufen. Gärtnerei Weber, Wörlitz.

Falt neues Motorrad Getriebe 4 PS, fof. zu verk. Thiele, Delfis 7.

**Tafelklavier** 130 Mk., gut erhalt. verk. Thiele, Riesa, Hauptstr. 41

**Gelegenheitskauf!** Elegantes, neues Frühjahrs-Kostüm billig zu verkaufen. Su. erf. im Tagebl. Riesa.

**Möbel** neu und gebraucht stets billig zu verkaufen. Oskar Messe Riesa, Bruchgasse 4.

**Ägl. frische Landbutter** Stück 1.00 Mk. Pöppicker Straße 12.

Größere Posten **Pfingstmaien** treffen Sonnabend früh ein und verkauft selbige

**Herm. Kern** (Eldfir. 2 (Stadt Hamburg) — Telefon 337. —

**Erdbeerkörbe** St. 25 Mk., 100 St. 23 Mk. **Erdbeerschachteln** 12 St. 15 Mk., 1 1/2 St. 20 Mk., 2 St. 24 Mk. empf. jed. Quant. Rob. Drechsler, Rößschenbroda, Tel. 810. Größ. Posten Extra-Preis.

**Neue saure Gurken** gut gewürzte, feinschmed. Ware aus eigener Einlage eingeln und zum Wiederverkauf.

**Fritz Peschelt** Bismarckstraße 19. Gute Späsekarotteln verk. Große, Stadtteil Weida.

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**

Unsere **Polarfahrt** beginnt am **20. Juli**

Reisedauer: 26 Tage über Island und Spitzbergen an die Grenze des ewigen Eises und zurück über Norwegen mit dem Doppelschraubendampfer **STUTTGART**

13367 Brutto-Register-Tons  
Fahrkosten: RM. 1050.— und höher.

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prospekte **NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN** und seine Vertretungen  
in Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf., Wettinerstr. 2

**Apfelsinen** jetzt zuckerfroh und saftig, empfiehlt billig ausgereizt und lickenweise **H. Grubbe.**

**ff. Fleischsalat.** Für das Fest treffen 700 Pfund Fleischsalat — die bekannte Qualität — in 3- und 5-Pfund-Dosen ein und empfiehlt billig **H. Grubbe.** Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

In helles geruchloses **Fußboden-Oel.** Rudolf Benndorf Wettinerstraße 21. **Warzen!** Seberfeste, Tätowierungen, Falter- und Kohlenflecke, Fährungen beseitigt mittel „Loka“. Verkauf: Zentral-Drog. Föhrer, Hauptstr. 67, Wörlitz.

Was wird mir das Jahr 1926 bringen? Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenhaft. Senden Sie Ihr Geburtsdatum an Viktor. H. S. Schmidt, Berlin S 826, Schönebergstr. 34. Rückv. erb.

## Langer & Winterlich

Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf  
Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung

Fernruf 20

Riesa, Goethestr. 59

**Zur Hochzeit** allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Rosen, Gedichte, Prologe usw. Schnellstens an Dein-Verlag, Rudolfzell Baden-Württemberg.

Für die Pfingstbäckerei empfiehlt feinste frische **Landbutter** Stück 98 Pf. L. Zieger, Bahnhofstr. 20.



Politische Tagesübersicht.

Wahlwünsche des Reichstagsabgeordneten Dr. Marx an Hermann Müller-Franken. Reichstagsabgeordneter Dr. Marx hat dem Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Franken zu seinem 60. Geburtstag telegraphisch die Glückwünsche der Reichsregierung ausgesprochen.

Die Lage im englischen Bergbau. Nachdem der Streik beendet ist, wird die Lage in zwei bis drei Tagen wieder vollkommen normal sein. Die öffentliche Meinung interessiert sich jetzt vor allem für die Lösung der Krise im Bergbau. Die Delegierten der Bergarbeiter berieten mit den Ordungsgruppen des Bergarbeiterverbandes, dessen Sekretär Cool hofft, heute abend mit dem Vizepräsidenten der Lagerredaktion zu können. Am Donnerstag wird eine Vollversammlung der Bergarbeiter stattfinden. Außerdem wird der Verband der Kohlenbergwerksbesitzer an diesem Tage über Baldwin's Entwurf beraten.

Gamburger Senat und Flaggensverordnung. Der Hamburger Senat hat sich in der Besprechung der Flaggensverordnung der Reichsregierung dahin geäußert, daß gemäß Artikel 67 der Reichsverfassung die Verordnung vor dem Erlass mit dem Reichsrat zu besprechen gewesen wäre, und er hat sich aus diesem Grunde der preussischen Stellungnahme angeschlossen.

Der tschechische Sozialismus. Auf dem Sonntag in Prag abgehaltenen böhmischen Bundeskongress der tschechischen Sozialisten waren 200 Delegierte anwesend, die zum großen Teil Sozialdemokraten trugen. Auf dem Kongress wurden lebhafte Angriffe gegen den Präsidenten Masaryk und den Außenminister Beneš erhoben. Die tschechische Nationalsozialistische Partei wendet sich in der Resolution ihres Parteitagess gegen den Sozialismus und spricht sich für die Wiederherstellung der tschechisch-nationalen Koalition aus.

Wiederannahme der schweizerisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen. Am Dienstag, den 25. Mai, werden die schweizerisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Die deutsche Delegation wird sich zu diesem Zweck mit Vertretern der Einzelstaaten in Bern einfinden. In den Berliner Verhandlungen ist in wichtigen Punkten eine Einigung erzielt worden, während in anderen Punkten noch größere Differenzen bestehen. Einige wichtige Fragen wie der Verkehrsvertrag und der Grenzverkehr, so auch der Vertragstext sind bisher zwischen den Delegationen noch nicht besprochen worden. Man hofft, daß die kommenden Berner Verhandlungen zu einem Ergebnis führen werden.

Neue Unruhen in Indien. Gestern kam es in Kharagpur in der Nähe von Kalkutta zu neuen Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems. 5 Personen wurden getötet, 21 schwer verletzt.

Italienische Regierungsmassnahme gegen die protestantische Kirche. Die der Kwantun meldet, haben die Behörden in letzter Zeit der protestantischen Kirche verboten, die sogenannte Nachschule abzuhalten, d. h. Anaben und Mädchen nach der Schule um sich zu versammeln. Der behördliche Erlass wird damit begründet, daß die katholische Kirche allein in Italien anerkannt sei, während die protestantischen Konfessionen nur geduldet würden.

Genehmigung für das Vorgehen der Polizei. Im preussischen Landtag ist ein Antrag des Abg. D. Winkler (Dn.) eingegangen, der das Staatsministerium ersucht, den von der Durchföhrung (anlässlich der Verurteilungen) betroffenen Persönlichkeiten Genehmigung zu verschaffen und die für die widerrechtlichen Handlungen verantwortlichen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen. Der Antrag stützt sich darauf, daß

aus der Rede des Ministerpräsidenten vom 17. Mai sich ergeben habe, daß bei dem Vorgehen der Polizeibehörden gegen rechtsprechende Persönlichkeiten und Verbände die Bestimmungen der Strafprozessordnung, insbesondere die §§ 100, 102, 103, 106 sowie die Grundrechte der Staatsbürger in den Artikeln 114, 115, 117 der Reichsverfassung gröblich verletzt worden seien. Es sei weiter dargelegt, daß der Verdacht einer strafbaren Handlung, noch daß Tatsachen vorgelegen haben, die auf das Vorhandensein beschlagnahmefähiger Gegenstände hätten schließen lassen. Der völlig negative Ausgang der Durchföhrungen sei ein sichtbarer Beweis dafür, daß die Polizei ihre Maßnahmen ohne tatsächliche und rechtliche Unterlagen vorgenommen habe.

Aufhebung von Kriegsmassnahmen gegen Deutsche in Hongkong. In Übereinstimmung mit der allgemeinen englischen Gesetzgebung auf Grund des deutsch-englischen Handels- und Schiffsabkommens hat die Kolonialregierung von Hongkong unter dem 19. März eine Verordnung erlassen, durch welche die bisherigen Reisebeschränkungen gegenüber den Angehörigen früher feindlicher Staaten aufgehoben worden.

Ueberföhrung der amerikanischen Einwanderungsinspektoren nach Deutschland. Demnächst werden sich mehrere amerikanische Einwanderungsinspektoren nach den deutschen Auswandererbehörden, um ab 1. Juli d. J. dort statt in Ellis Island die Unterföhrung der Personen vorzunehmen, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen.

Die Verhandlungen in der englischen Kohlenkrise. Wie verlautet, soll gestern bei den Besprechungen der Regierung mit dem Vollzugsausschuss des Bergarbeiterverbandes Premierminister Baldwin den Vorschlag gemacht haben, die Minimallohne auf sämtlichen Bergwerken mit sofortiger Wirkung um 10 Prozent zu kürzen.

Die Pfingstnummer des Riesaer Tageblattes

Die Sonnabend, den 22. Mai 1926, abends herauskommt, liegt an fast drei Tagen bei den Lesern an. Jede Anzeige, die in dieser Pfingstnummer zur Veröffentlichung kommt, hat einen ganz besonderen Wert, insbesondere für geschäftliche Empfehlungen, Familienanzeigen (Verlobungen usw.) finden durch das Riesaer Tageblatt schnellste Verbreitung bei allen Freunden und Bekannten. — Anzeigen für die Pfingstnummer wollen man recht bald in der Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 59, abgeben. — Rat und Hilfe bei Abfassung von Inseraten für das Riesaer Tageblatt jederzeit kostenfrei.

Verlag des Riesaer Tageblattes.

Vom Berliner Spritschieber-Prozess.

Weber scheint auf Autistler neidisch zu sein.

Berlin. In der Dienstag-Verhandlung des Berliner Spritschieber-Prozesses wurden die finanziellen Schwierigkeiten des Weber-Konzerns erörtert. Dabei betonte Hermann Weber, daß er seine Unternehmungen gefund in die Stabilisationszeit übergebracht habe. Er hätte jederzeit gute Sicherheiten für seine Kredite geben müssen, während andere Leute ja ohne Sicherheiten schon große Kredite bekamen. Der Vorliegende nicht verhältnismäßig, deutete mit einer Kopfbewegung nach dem gegenüberliegenden großen Schwurgerichtssaal des Moskauer Kriminalgebäudes, in dem der Autistler-Prozess verhandelt wird und erklärte: „Darum sitzen die Herren uns ja auch gegenüber.“

Auf den ihm zur Last gelegten Versicherungsbetrug, den er neben der Brandstiftung an seinem Stadtsdorfer Spritlager noch verübt haben soll, indem er den Brandschaden höher angab, als er tatsächlich war, erklärt Weber, daß das gesamte Lager abgebrannt sei. Er habe zwar kein besonderes Lagerbuch geführt. Sein Bruder Heinrich hätte sich aber in einem Notizbuch alle Bestände notiert.

Heinrich Weber bemerkt, daß das Notizbuch verschwunden sei. Es sei wahrscheinlich mit seiner ganzen Wohnungseinrichtung auf Veranlassung der Finanzbehörde beschlagnahmt. Hermann Weber gibt aber zu, der englischen Versicherungsgesellschaft gegenüber Angaben gemacht zu haben, die nicht den Tatsachen entsprachen. Die Einlagerung von Del habe er wegen der dadurch erfolgten Vertragsverletzung verschwiegen. Der Angeklagte ehemalige Kriminalbeamte Weper erklärt, er habe damals eine eidesstattliche Versicherung unterschrieben, die den Lagerbestand nach Hermann Webers Angaben bestätigte. Er habe aber Peters gleich darauf hingewiesen, daß er im Falle eines Prozesses keinen Meineid leisten werde. Peters habe bei einem Besuche bei Weber später einmal gefragt: „Derr Weber, was ist Ihnen die Sache wert? Weber habe geantwortet: 50 000 Mark. Peters habe gesagt: Legen Sie noch einmal soviel drauf und dann noch einige tausend Mark für Weper. Einige Tage später sei Peters dann verhaftet worden.“

Die Verhandlung wird dann auf Mittwoch vertagt.

Berliner Autistler-Prozess.

Die Staatsbank hat Autistler immer Vertrauen geschenkt.

Berlin. In der gestrigen Sitzung des Berliner Autistler-Prozesses wurde als Zeuge der Rechtsanwalt Engelbert vernommen, der den viel erörterten Status der Staatsbank auf Wunsch Autistlers mit einem Begleitbrief ausgerüstet hat, in dem sich der Status findet, die Werte seien vorsichtig aufgestellt. Engelbert erklärt, daß die Werbung auf entsprechende Reuehrungen Autistlers zurückzuführen ist. Die Anklagebehörde bezieht in diesem Status einen Betrugsversuch. Fragen des Sachverständigen Lehmann, die das Ziel haben, festzustellen, daß dem Zeugen bekannt gewesen sein müsse, daß das Begleitdokument mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmte, werden von den Staatsanwälten und dem Vorliegenden mit der Bemerkung abgelehnt, der Zeuge sei nicht Angeklagter.

In der dann fortgesetzten Vernehmung des früheren Staatsbankdirektors Dr. Rube wird festgestellt, daß in den Monaten Februar, März und April Dr. Rube der

Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. D. K. I. a. n. d.

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber da legte sie beide Arme um seinen Hals. „Rein! Ich bleib' bei dir! In alle Ewigkeit bleib' ich bei dir!“

Eine tiefe Leidenschaft zitterte in ihrer Stimme, und das überwältigte ihn. Da hob er, ganz sachte, ihr tief geneigtes Gesichtchen und küßte sie heiß auf den lieblichen Mund.

„Felicitas!“

Sie schrien auseinander. Dort stand Doktor Huber, der wohl eben auf die Bichtung getreten war. Der Name war ihm entfahren im äußersten Erstaunen.

„Felicitas“, sagte er vortretend, in dem ein wenig väterlich besorgmündenden Ton, den er manchenmal ihr gegenüber annahm. „Was bedeutet dies?“

Walter von Richtig hatte sich starr aufgerichtet.

„Das bedeutet, daß die kleine Fee meine Braut ist“, sagte er fest und klar.

Etwas wie Rührung trat in die scharfen Augen des Polizeibeamten.

„Dann wünsche ich Ihnen beiden Glück!“ sagte er warm. „Aber ich rate Ihnen eines als guter Freund: Schweigen Sie über Ihr Verhältnis. Niemand darf ahnen, was ich und der Wald allein gesehen haben! Warten Sie! Warten Sie geduldig! Und — helfen Sie mir! Dann helfen Sie auch sich selbst!“

Sie sahen ihn fragend an, die Jungen, denen noch ein Schimmer überirdischer Glückseligkeit aus den Augen strahlte. Dann, während sie zusammen weitergingen, entwidelte Doktor Huber in gedämpftem Ton seinen Plan. Nichtgeben sollten sie, jedes auf seinem Posten. Und alles sollten sie ihm erzählen, Auffälliges und Unauffälliges. In Walter bäumte sich der Stolz auf.

„Ich spioniere nicht!“ sagte er bestimmt. „Besonders nicht hier, wo ich keinen Grund dazu sehe.“

„Wollen Sie mir erlauben, über meine wirklich triftigen Gründe einzuweisen noch zu schweigen?“ fragte Doktor Huber. „Wollen Sie mir glauben ohne Beweise? Bieleicht tun Sie es dann, wenn ich über mich selbst ganz rückhaltlos spreche. Also: Sie wollen wissen, was bald Sie Baron Feil von Richtig beobachten sollen? Meinen eigentlichen Verdacht kann ich Ihnen noch nicht sagen. Aber eines darf ich sagen, denn dieses geht nur mit ich an: Ich ertrage es nicht, daß die Wahrheit vielleicht zu spät ans Licht kommt, wenn sie schon seine Frau ist! Und warum ich dies nicht ertrage?“

Er war stehengeblieben und sah still von einem der jungen Menschen zum anderen.

„Weil ich Olga liebe!“

Erschütternd einfach klang dieses Geständnis von den Lippen des ersten, reifen Mannes. Doppelt erschütternd wirkte es auf Walter, denn er wußte es: Dieser Mann hatte gar keine Hoffnung, jemals an ein Ziel zu gelangen. Der kämpfte um ein Phantom...

Und doch hörte er jetzt mit vollem Interesse auf Doktor Hubers Worte. Denn da war ja auch für ihn etwas, das wie aus weiter Ferne zu winken schien: ein Hoffnungsschimmer.

Ein paar Stunden später lag über dem Walde die Nacht. Walter von Richtig sah auf einer windigen Jägerbank, die vollständig in dichtem Gebüsch verborgen stand. Diesen Platz hatte Doktor Huber ihm angewiesen. Hier sollte er still ausharren, während der Polizeist selbst irgendwo weiter unten sich versteckt hielt.

„Sie sollen gar nichts tun“, hatte Huber gesagt, „bloß die Augen sollen Sie offen halten und mir berichten, was Sie sehen! Das können Sie ruhig tun! Wenn mir irgend etwas auffällt, so werde ich dreimal den Ruf des Waldtauzes nachmachen. Dann setzen Sie auf der Hut. Haben Sie irgendeine Waffe bei sich?“

„Ja, Meinen Revolver.“

„Gut. Aber Sie dürfen nur im alleräußersten Notfall davon Gebrauch machen. Sonst heißt unsere Parole: „Sehen und abwarten.““

Und nun sah Walter bereits seit mehr als zwei Stunden auf der Jägerbank. Seine Gedanken gingen ferne Wege.

Zu Fuß gingen sie, die jetzt wohl längst daheim auf der Richtburg in ihrem Zimmerchen von ihm träumte. Und ganz unwahrscheinlich erschien es ihm, daß er jetzt hier sah, um auf etwas zu lauern, das er gar nicht kannte und verstand. Es ging ihm ganz gegen seine offene, gerade Natur. Aber Huber hatte etwas so seltsam Zwingendes. So wollte er ihm dies eine Mal den Willen tun.

Tiefe Ruhe lag über dem Waldbrand. Von seinem verborgenen Sitz sah er gerade auf die Wiese, wo das Waldhüterhaus stand, in dem jetzt Hans Lechner wohnte. Drüber aus den windigen Fenstern schimmerte noch Licht. Der einarmige Russtank war also wohl noch wach. Doch er nun hier oben hauste als Waldhüter, das wußte Walter längst. Man hatte sich ja so allgemein über diese Wahl des jungen Beeterrn von Richtig gewundert.

Horch!

Durch die Stille klang, läuschend nachgeahmt, dreimal rasch hintereinander der schrille Ruf eines Waldvogels. Walter fuhr empor. War dies das verabredete Zeichen? Schärfer lugte er hin über die Bichtung.

Der Mond war im Aufgehen, aber sein Licht war sehr sacht und unsicher. Man unterschied nichts deutlich. Und doch! Sollte sich nicht dort aus dem tiefen Baumshatten eine Gestalt? Dunklos glitt sie dahin. Kein Zweig knackte unter ihrem Fuße, kein Gras rauschte auf.

„So schreitet der Tod wohl durch das Land“, dachte Walter, und ein seltsames Gefühl stieg in ihm empor: es war nicht Angst, aber es war die Scheu vor etwas Unbekanntem.

Näher kam die Gestalt. Oder war es doch kein lebendes Wesen? War es bloß ein Spiegel der tangenden Schatten? Walter regte sich nicht. Wie festgebannt starrte er auf das Phantom.

Und wieder kam es la. — näher, immer näher. Immer im tiefsten Dunkel sich haltend, jeden Ton meidend. Man unterschied nichts. Das Antlitz unter der breitkrempigen Hut war schwarz. Aber als jetzt ein Mondstrahl durch das Gestrüß zuckte, konnte Walter doch eines sehen.

Da funkelte sein Brillenglas vor den Augen, deren Weiß seltsam in dem dunklen Antlitz stand.

Was konnte dieser Mann hier wollen zu dieser Stunde? Ein Bild beschleichen? War es ein Jäger oder ein Wilderer?

Fast unwillkürlich tastete Walter nach seinem Revolver. Scharf gespannt lag er ihm in der Hand.

Jetzt trat die dunkle Gestalt heraus auf die Bichtung. Nur für einen einzigen Augenblick. Schon tauchte sie wieder zurück in den Schatten, schlich näher heran an die Hütte, blieb endlich knapp neben dem erleuchteten Fenster hinter einem mächtigen Holzstoß stehen.

Drinnen in der Hütte ward ein Geräusch laut. Jemand schob einen Stuhl zurück. Und laut zu sich selbst sagte Hans Lechner, wie Einsame oft sprechen:

„Also: Noch eine Stunde! Dann schlafen gehen!“ Er trat aus der Türe der Hütte und sah, wie prüfend, zum Mond empor.

„Eine schwarze Nacht!“

Walter hatte sich, fast ohne etwas zu denken, erhoben. Fest bedielt er die Gestalt hinter dem Holzstoß im Auge. Die war jetzt keine zehn Schritte von ihm. Und seine an die Dunkelheit gewöhnten Augen sahen, daß dort eine Hand eine Büchse hob. Vorsichtig, wie prüfend. Der Lauf der Waffe war gerade nach der Bichtung gewendet, wo Hans Lechner stand.

Der tat noch einen Schritt vor.

Im selben Augenblick sah Walter ein Aufblitzen, hörte er einen dumpfen Knall. Aber da war er schon mit einem Riesenschlag hervorgebrochen, hatte sich gegen den dunklen Schatten geworfen.

Eine Sekunde lang hielt er einen menschlichen Körper. Aber dann fühlte er einen Stoß, taumelte, stürzte zurück. Ein Sprung über ihn weg, ein aufrauschendes Buschwerk, fliehende, gleitende Schritte talwärts. Er raffte sich empor, wollte nachstürzen. Aber der Einarmige stand schon neben ihm, beugte sein Gesicht zu ihm nieder.

„Lassen Sie ihn laufen, den Wilderer!“ sagte er mit ganz klangloser Stimme. „Das trifft sich oft da heroben. Gott sei Dank! Schick'n ist mir nie. Aber 's härt' g'fährlich werden können! No ja! Das g'hört zum Handwerk!“

Walter von Richtig hätte sich gern losgemacht, aber des Mannes Hand lag schwer auf seinem Arm. Und nun erschien im Rahmen der offenen Türe auch die Frau. Ihr langes, silberglänzendes Haar floß offen über die Schultern, ihr tiefbleiches Antlitz schimmerte im Mondlicht.

„Ich will fort von hier!“ sagte sie und sah mit trübren Augen hin nach dem Manne. „Alle Nacht schleichst der Tod um das Haus. Ich hab' ihn schon einmal gesehen, ich hab's dir gesagt, Hans. Schwarz das Gesicht und auch ohne einen Ton — so schleichst er heran.“

Steinbank für sieben Millionen Wechsel diskontiert habe, von denen nur drei Millionen bezahlt worden sind. Die Wechsel sind allen Vorschriften gegenüber Antistler zur freien Verfügung gestellt und diskontiert worden, obwohl sie nur als Deckung für bereits gegebene Kredite dienen sollten. Vorl.: Das kann doch nur durch Bestechung möglich gewesen sein. — Dr. Rube: Es müssen wohl bei den Beamten in der Lombard- und Korrespondenzabteilung viele schlimme Verbrechen vorgekommen sein. Die Deckung ist dort gar nicht nachgeprüft worden. In der weiteren Erörterung der von Antistler der Staatsbank übergebenen Wechsel stellt sich heraus, daß die Staatsbank über die Bonität der Wechsel sich lediglich auf die Auskünfte Antistlers verließ.

Von der Verteilung wird darauf hingewiesen, daß auf solche Interessentenauskünfte hin keine Privatbank einen Vienna gegeben hätte. Dr. Rube erklärt aber: Antistler war für uns ein besonders guter Kunde, über dessen Bonität wir die besten Auskünfte hatten. Wir hofften auf hohen Gewinn mit ihm und haben ihm immer Vertrauen geschenkt.

Antistler äußerte sich über den Geschäftskauf bei der Staatsbank sehr abfällig. Einmal habe man ihm sein Guthaben um viele Millionen zu hoch angesetzt, und er hätte die Staatsbank sehr gut damit betrogen können, habe aber den Irrtum aufgeklärt. Ein andermal sei er durch viel zu hohe Forderungen geschädigt worden.

Dr. Rube: Diese Schädigung betrug aber nicht ungeschätzte Millionen, sondern nur 150 000 Mark. Schließlich stellt sich heraus, daß Dr. Rube vor dem Zusammenbruch der Staatsbank ein solches nicht hatte. Bei Erörterung des Status vom 30. April 1924 erklärt Dr. Rube, die Staatsbank hätte sicher einen Liquidator in die Staatsbank gestellt, wenn nicht durch den Status der Schuld erzwungen worden wäre, als ob die Staatsbank noch immer gänzlich lebe.

Iwan Antistler erklärt demgegenüber, die Staatsbank hätte auch ohne diesen Status mit Rücksicht auf die Vertragsverbindungen mit dem Reichswehrministerium wegen des Danauer Saages sicher die Wechsel prolongiert.

Am Freitag wird weiter verhandelt.

## Gerichtssaal.

**Vandgericht Dresden.** Der 29 Jahre alte **Kassendirektor des Stadtrates** Bruno Kurt Fischer war in der Sitzung des Schöffengerichts dabeistand am 12. d. M. wegen Amtsunterschlagung nach den §§ 350 und 351 StGB. u. sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte wurde beschuldigt, als Beamter der Betriebskasse der Stadt Meissen vereinnahmte Gelder in Höhe von über 600 Mark veruntreut zu haben. Fischer war damit beauftragt, von Einwohnern Geldbeträge für elektrischen Strom, Gas, Wasser, Installationsrechnungen usw. einzufordern. Die Unregelmäßigkeiten sollen im Sommer und Herbst 1925 begangen worden sein, und um diese zu verdecken, wurde Fischer weiter beschuldigt, auch die zur Eintragung und Kontrolle bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben, indem er tatsächlich bezahlte Posten als sogenannte „Rekte“ offen ließ. Am 21. September v. J. war ein Fehlbetrag von 311,66 Mark festgestellt worden. Auf Vorhalte hatte Fischer damals angegeben, daß er noch Geld in der Wohnung habe. Zwei Tage darauf deckte er die vorgenannte Differenz, die sich bei anderweitiger Nachprüfung auf über 600 Mark erhöhte. In der Meißner Verhandlung und auch

vorher gegenüber seiner Dienststelle erklärte Angeklagter, daß er sich nicht entkennen könnte, wie der Fehlbetrag entstanden ist und wo das Geld hingekommen sein kann. Ein Klage gab insoweit die Möglichkeit an, daß vielleicht seit langer Zeit durch Verleihen des Fiskus kleinere Fehlbeträge entstanden sind, und daß er solche Löcher immer wieder ummächte. Nach der Ansicht des Gerichts lag eine Amtsunterschlagung vor, es erfolgte demnach wie einmütig erwidert die Verurteilung nach den angegebenen Paragrafen. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt worden. Die zweite Instanz wurde aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. Der Nachweis, daß Fischer die als Fehlbetrag ermittelten Gelder im eigenen Augen verbraucht um, war nicht zu führen, es konnte auch nicht festgestellt werden, wie die Differenzen entstanden und wohin dann die Beträge gekommen sind.

**Dresdener Strafbrot.** Am Freitag vergangener Woche begann vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden, wie bereits berichtet, ein größerer Strafbrot gegen swanzig Angeklagte, bei dem es sich um Mordfälle mit Monopolspiritus handelt. Die Vernehmung der Angeklagten zu den ihnen zur Last gelegten Straftaten konnte nach dreitägiger Verhandlung am Montagabend zu Ende geführt werden. Am Dienstag trat das Gericht in die weitere Beweisverhandlung, in die Vernehmung der Sachverständigen und Zeugen ein, die abends abgedruckt wurde und heute Mittwoch fortgesetzt wird. Ueber das Ergebnis der Vernehmung und über den Ausgang dieses Verfahrens wird am Schluß zu berichten sein, besonders die Oeffentlichkeit interessierende Momente waren bisher nicht zu verzeichnen.

## Wie wird sich das Frühlingswetter gestalten?

Die übliche kalte Winterperiode, die sich in diesem Jahre von einer besonders hartnäckigen Seite gezeigt hat, liegt endgültig hinter uns und wir nähern uns allmählich dem Spätfrühling, denn am 1. Juni beginnt bereits der meteorologische Sommer. Da nun heute die Frühlingszeit mit diesem Zeitabschnitt fast zusammenfallen und der diesjährige Mai in seiner ersten Hälfte nicht gerade viel von seinem sprichwörtlichen Charakter als Sonnenmonat hat verlieren lassen, so richten sich unsere Blicke begreiflicherweise mit um so größerem Interesse auf die kommenden Tage, insbesondere auf die im letzten Monatsdrittel zu erwartende Witterung.

In unseren Breiten fliegen im Spätfrühling bereits jene Witterungsverhältnisse zur Geltung zu gelangen,

## Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Besagte Geld für Mai auf das Rieler Tageblatt einheben. Sofortige Verzinsung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zahlung des Rieler Tageblattes zu Beginn vom Mai.

## Postbezieher!

Doktor Huber kam gemächlich über die Wiese daher. „Na — was war denn hier los? Wilderer, was? Wir beide, Herr Richtig und ich, hatten uns bei einem Spaziergang verspätet, und da sahen wir den Mann. Sie wollen ihn nicht verfolgen, Lechner? Das ist eigentlich kurios! Denn er wollte Ihnen ans Leben!“

Hans Lechner wehrte ab. „Ich hätte ihn doch nicht geflegt“, sagte er finster. „Und Sie auch nicht! Denn das ist der Teufel in höchst eigener Person!“

Es war, als wolle er noch etwas sagen. Aber da fiel sein Blick auf die Frau, welche noch immer auf derselben Stelle stand.

„Man muß halt wachen, daß man den Kerl doch einmal kriegt!“ sagte Lechner. „Na ja! Umsonst ist man nicht Waldhüter! Und morgen schau ich mich um einen bißigen Hund um! Das ist der beste Schutz!“

„Sie sollten die Sache dem jungen Baron anzeigen!“ meinte Huber. Er wandte sich dabei schon halb zum Gehen. „Der soll ich selbst ihm unser Abenteuer erzählen? Ich seh' ihn alle Tage drunten im Tal.“

„Ich red' schon selber mit ihm“, unterbrach ihn Lechner kurz. „Und ich weiß — ein sonderbares Licht bligte auf in seinen Augen — ich weiß!“

Eine Viertelstunde später nahm Doktor Huber Abschied von Walter von Richtig. Sie standen auf einer Waldwiese. Der eine wollte talwärts, der andere bergauf. „Nun, was denken Sie eigentlich über unser Erlebnis?“ fragte Huber noch.

Walter von Richtig zuckte die Achseln. „Was soll ich denken? Am End' war's doch nur ein gewöhnlicher Wilderer.“

Herr Gut. Also: Denken Sie, was Sie wollen! Auch nicht gegen die kleine Fee! Und noch eins: Sehen Sie selbst vorichtig! Wie lange sollen Sie noch bei dieser Behnbaugesellschaft bleiben? Noch einige Tag' vielleicht? So. Nun: Dann halten Sie die Augen offen! Es gibt allerhand Feinde anständiger Menschen, noch außer Wilderern. Da sind zum Beispiel die Elemente: Feuer, Wasser.“

„Vom letzteren hänge ich stark ab,“ sagte Walter lächelnd, „denn ich arbeite jetzt meist in der Hütte, welche in der Schlucht dicht unter dem neuen, riesigen Wasserreservoir steht. Wenn da droben, wo noch alles in voller Arbeit ist, was bricht, so stürzen die Wassermassen herab, knapp an der Hütte vorüber. Aber: Es wird nichts geschehen! Mut muß man haben und ein bißchen Glück! Seit heute, seit ich weiß, daß Fee mein eigen wird, schreckt mich nichts mehr. Leben Sie wohl, Doktor! Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ Doktor Huber stand noch eine Weile und horchte dem enteufenden Schall nach.

„Man muß selbst doppelt die Augen offen halten!“ murmelte er. „Sie sind alle viel zu vertrauensselig! Mut muß man haben, sagte er — und Glück! Glück? Wo liegt es für mich bei dieser Jagd?“

Er schritt vorichtig bergab. Aber vor seinen Augen stand immer nur ein Bild: eine schlanke, königliche Mädchengestalt, nach der ein Geier die Fänge streckte. Die Mädchengestalt trug Digas Züge. Und der Geier?

Doktor Huber rückte energisch seine Brille zurecht. Man kam ins Träumen mit wachen Augen, und das sollte nicht sein! Er brauchte seinen ganzen, scharfen Verstand jetzt, das fühlte er.

Als am nächsten Mittag man im Schlosse eben zu Tisch ging, brachte der alte Diener einen Brief für Baron Fellig. Aber dieser war weggegangen und noch nicht zurückgekehrt. Der alte Freiherr streckte die Hand aus nach dem Briefe, konnte jedoch mit seinen fast erblindeten Augen nicht ein Wort der Aufschrift entziffern.

„Ist eine Antwort zu geben?“ fragte er. „Und wer hat den Brief gebracht?“

„Ein kleiner Bub, Herr Baron, einer von den Holzknichtskindern, die droben am Steinruß hausen. 's ist ein Brief von dem neuen Waldhüter — der Diener lächelte ein wenig spöttisch —, den der junge Herr angefallen hat. Verstehen tut der gar nichts von der Postwirtschaft, hat der Förster leihthin im Wirtshaus erzählt. Und die Wilderer treiben dort oben in der Einamkeit jetzt, seit er da ist, ihr Unwesen ärger noch als früher. Es steht 'Dringend' auf dem Brief, gnädiger Herr.“

Der Diener hatte die Türe nach dem Flur ein wenig offen gelassen. Jetzt lugte ein pausbadaiges Bubengesicht, von heißen Wänden umrahmt, herein.

„I bit' schön“, stotterte der kleine Holzknicht-Mischerl, „den Brief darf niemand in die Hand kriegen, als der junge Herr Baron selber. Weil er soviel wichtig is, hat der Lechner g'lagt.“

„Na, weshalb kommt denn der Waldhüter nicht selber herunter, wenn er gar so was Wichtiges zu melden hat?“ brummte der alte Herr. „Seit wann sind denn schriftliche Mitteilungen der Brauch bei solchen Leuten?“

Der Mischerl schob sich ganz herein, stand jetzt da in seiner ganzen Draufheit.

„I bit' schön, Euer Gnaden, der Lechner darf net herunterkommen. I hab's amol selber g'hört, wie der junge Herr Baron g'lagt hat: Keinen Fuß setzen Sie mehr ins Schloß, das verbiht' ich mir! Und der Herr Baron hat dem Lechner dann 'was geben.“

„So?“ Es war fast wie eine Frage, und der Mischerl fühlte das. Wichtig fuhr er fort:

„Ja. I bin just net weit davon im Moos g'legen. I hab's g'geh'n. Geld hat der Herr Baron dem Lechner 'geben. Satrisch viel Geld. Ja. Und der Lechner hat's eing'kred't. Das ist für die alte Bekanntschaft, hat er g'lagt. Aber der Baron hat ihn ang'fahr'n, ganz wild: 'Reben Sie nicht immer denselben Blödsinn! Na — und der Lechner hat g'lacht.“

„Was ist das hier für ein Geschwätz?“ sagte eine dunkle Stimme von der Türe her. Fellig von Richtig stand auf der Schwelle, hoch und schlank, ganz der Herr, der Gebieter. „Papa, ich bitte, lasse diese Angelegenheiten mir über. Was soll's mit dem Brief?“

„Von deinem neuen Waldhüter, dem Lechner“, sagte der alte Herr gänzlich verwirrt.

Er sah viel zu schlecht, um die Veränderung zu bemerken, die mit Fellig vorging. Aber Fee sah sie genau. Ganz aschfarben erschien plötzlich das Gesicht, und die Hand, welche hastig den Umschlag abriß, zitterte merklich.

In diesem Augenblick sah Fee, daß Diga sich erhob. Mit weit vorgewinkeltem Oberkörper starrte sie hinüber nach dem Befenden. Ihre ganze Seele schien in den Augen konzentriert.

Aber Fellig achtete ihrer gar nicht. Er hatte den Kopf gefenkt; seine Blicke irrten flüchtig hin über die Schriftzüge. Und immer verzerrter wurden seine Züge.

„I bit' schön um a Antwort!“ sagte der Mischerl unterwürdig.

Da fuhr Fellig von Richtig auf:

welche in ihrer weiteren Entwicklung die Gesamtsumme des Sommers bedingen. Die in der zweiten Hälfte schon weiter nach Norden heraufgerückte Einfallslinie des subtropischen warmen Luftstromes überschreitet nun nicht mehr bloß in einzelnen selteneren Fällen, sondern dauernd die Alpen, und bringt, stetig vorrückend, dem nördlich der Alpen gelegenen Mitteleuropa die sommerliche Wärmeszeit. So tritt dann der eigentliche Sommer ein, erfahrungsgemäß bereits in der zweiten Hälfte, namentlich im letzten Drittel des Monats in seine Rechte, und die Jahreskurve der Temperatur läßt um diese Jahreszeit einen besonders kräftigen Anstieg erkennen.

Beitrag am 1. Mai im langjährigen Durchschnitt in Dresden die mittlere Temperatur erst 10 Grad Celsius, so steigt sie am 21. auf 14 Grad, am 31. auf 16 Grad Celsius. Dabei fällt die absolute Höchsttemperatur in der Mehrzahl aller Jahre in das letzte Monatsdrittel, und zwar ist es keine Seltenheit, daß in dieser Zeit schon hochsommerliche Temperaturen von 30 Grad Celsius und mehr auftreten. Die höchste bisher in Dresden beobachtete Mattemperatur beträgt 32,1 Grad Celsius und wurde am 23. Mai 1922 notiert. Bedeutet man nun, daß die Temperatur der diesjährigen ersten Hälfte im Durchschnitt wesentlich zu niedrig ausgefallen ist, so besteht nach der Regel, wonach sich die Natur schon innerhalb eines Monats fast stets einen gewissen Ausgleich verschafft, eine um so größere Wahrscheinlichkeit, daß uns die nächsten 14 Tage noch recht schöne, sonnigwarme Tage bescheren werden. Wesentlich gestützt wird diese Vermutung durch die Tatsache, daß der Mai unter allen Monaten des Jahres die größte Sonnenscheindauer aufzuweisen pflegt, die aber in der diesjährigen ersten Hälfte einen erheblichen Ausfall zu verzeichnen hat. Wir haben also, auch von dieser Seite betrachtet, aller Voraussicht nach eine Reihe heiterer Tage mit intensiver Sonneneinstrahlung in der fraglichen Zeit zu gewärtigen.

Als drittes Element wird auch der Niederschlag noch eine wesentliche Rolle zu spielen haben. Auch hier liegt infolge der Regenarmut der letzten Wochen ein bedeutender Ausfall vor, so daß die Landwirte über zu große Trockenheit klagen und warme Regengüsse herbeisehnen. Auch diese werden nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn mit fast zunehmender Erwärnung steigert sich naturgemäß auch die Reizung zu erst sommerlichen Niederschlägen, und das sind die Gewitterregen. Und in der Tat läßt die jährliche Gewitterkurve ein Maximum der Gewitterhäufigkeit im letzten Mai- und ersten Junidrittel deutlich erkennen. Charakteristisch für diese Periode ist der Umstand, daß die auftretenden Gewitter wohl hin und wieder eine geringe Abkühlung, jedoch keinen durchgreifenden Wetterumschlag im Geolge zu haben pflegen. Dieser Fall tritt vielmehr in der Regel erst gegen Ende der Gewitterperiode im Juni ein und bildet oftmals einen unmittelbaren Uebergang zu den kalten Tagen des Juni.

Ob nun ausgerechnet gerade die Fringstage hochsommerliche Wärmegrade bezw. Gewitter bringen werden, läßt sich natürlich weder heute noch kurz vorher mit absoluter Bestimmtheit sagen. Jedemfalls wollen wir nicht verkennen, daß die diesjährige Fringzeit in einen denkbar günstigen Zeitabschnitt des jährlichen Witterungsverlaufes fällt. Und sollte uns auf der Fringtour ja mal ein Gewitterguß überreichen, nun, so wird dies nicht so schlimm sein; ein wirkliches Verregnen der Feiertage hatten wir nach all dem Gefagten für ausgeschlossen.

„Ich — ich muß mir erst die Antwort überlegen“, stotterte er. Zum erstenmal erschien er merklich hilflos. Es war, als habe ihn ein jähes Entsetzen beinahe übermannt. Aber sofort riß er sich wieder zusammen. „Woh!“ sagte er rauh, „und hüte dich, daß du nicht noch einmal irgendwo solche Lügen erzählst, wie ich sie eben erst hörte. Das kostet deinem Vater seinen Posten!“

„I — i hab' doch net —“ Der Bub wollte sich verteidigen. Aber eine starke Hand schob ihn zur Türe hinaus.

„Gefindel!“ sagte der junge Baron kurz. „Gauter verlogenes Bolt!“

Der alte Freiherr fuhr auf. „Ueber seine Bauern und Arbeiter“, wie er gerne sagte, ließ er nichtskommen. „Wieso?“ fragte er entgegen. „Dem Wicherl sein Vater, der Berger, ist ein durchaus anständiger Mensch. Bei dem Bub'n bin ich Bate gestanden und habe mich auch immer um ihn gekümmert. Der ist fleißig und angewandt in der Schule, und von 'verlogenen' habe ich nie etwas bemerkt.“

Fellig hatte sich gesetzt und stocherte in den Speisen herum. „Was schreibt denn dein neuer Waldhüter so Wichtiges?“ fragte der alte Herr nach einer Pause. „Und warum willst du denn nicht, daß er zum schuldigen Rappari ins Schloß kommt? Das wird schlechtes Blut machen! Zu mir konnten die Leute in jeder Stunde.“

„Ich bin nicht wie du, Papa.“

Es klang ruhig, aber ein Hohn lag in den Worten, den alle herausfühlten. In Diga bäumte sich das stolze Blut auf.

„So gib doch den Brief her!“ sagte sie fast befehlend. „Antel will ihn vorgelesen haben. Mit deinem Waldhüter hast du doch wohl keine Privatgehelnisse.“

„Kein. Aber ich lasse nie Briefe lesen; es ist eine Eigenheit von mir.“

„Und wenn ich dich nun um diesen bitte, Fellig? Es ist eine Marotte von mir. Gut. Aber es ist die allererste Bitte, welche ich an dich richte. Ich — deine Braut, Fellig! Gib mir den Brief.“

Diga streckte schon wieder die Hand aus. Da sprang Fellig wie in einer blinden Wut empor, riß das grobe Papier aus der Tasche und zerriß es in kleine Fetzen. Im Ramin brannte ein leichtes Feuer, trotz der Wärme draußen. Mitten hinein flogen die Stüchchen.

„So!“ sagte er tonlos vor Erregung. „So! Da hast du deinen Brief! Jetzt lies ihn! Lies ihn nur!“

Diga war totenblau geworden und aufgestanden. Sie entgegnete keine Silbe. Aber ihr Blick trug ihn voll. Da fenkte er den schmalen Kopf. Und als sie an ihm vorüber wollte, haßte er nach ihrer Hand.

„Verzeih!“ murmelte er. „Ich — ich war von Sinnen.“ „Nein“, sie entzog ihm ihre Hand. „Du warst, wie ein Richtig nie sein darf! Das ist pöbelhaft!“ Sie schrie es ihm ins Gesicht, außer sich vor Zorn.

„Kinder!“ Der alte Freiherr verlor sich in einer unklaren Angst. „Halte doch Frieden, Kinder! Bedenke eure Zukunft, das Erb! Und euren alten Namen!“

Die weinerliche Stimme brach. Aber, so schwach sie war, sie brachte die beiden zur Ruhe, zur Ueberlegung. Stumm nahm sie wieder Platz. „Die Zukunft, das Erb, der alte Name“, schwirrte es durch Digas Kopf. Und der totenblaue Mann dachte: „Das Weib! Hergott! Die Fee's Weib! Ich verpiels es, wenn ich mich so hinreißen lasse!“

So wurde es ein äußerlicher Friede. Aber sie hatten beide, Diga und Fellig, ein seltsames Gefühl: Sie gingen auf schwankendem Boden.



Der Bürgerkrieg in Polen.  
Straßenkampf in Warschau.



Eröffnung des Berliner Flughafens.  
Die am Tage der Einweihung gestarteten Passagier-Flugzeuge, womit ca. 80 Personen befördert wurden. Im Hintergrund die Hallen der Lufthansa.

Moderne, praktische Kleidung zum Tennis.



Kleid aus weichem weissen englischen Flanell mit großer Taftschleife.



Weisse Leinwandhose, weisser Pullover und Wollstrümpfe.



Der neue Administrator des ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika, Ernst Berth.  
Ernst Berth, aus Kroonstad im Orange-Freistaat, ist zum Administrator des ehemaligen Schutzgebietes Deutsch-Südwest-Afrika ernannt worden. Berth war bisher Abgeordneter im Parlament der Südafrikanischen Union und ist deutscher Abstammung.

Am Abend sah Fee vor Doktor Huber in der Mühle. Ein winziges Stückchen Papier legte sie vor ihm auf den Tisch.

„Da.“ sagte sie, „das ist alles, was von dem Briefe übrig ist.“ Das eine Stückchen flatterte, ohne daß der Baron es merkte, davon und blieb in einem Winkel liegen. Und es enthielt nur zwei Worte: „Dein Freund.“ — Aber ich finde diese Worte seltsam genug.“

„Ich auch“, entgegnete Huber.  
In diesem Augenblicke erscholl draußen Hundegebell, dann eine wehe Frauenstimme.

„Die Irre!“ rief Fee. Und wie emporgerissen stürzte sie zur Türe und auf die Straße.

„Fog! Hektor! Bello! Herin!“  
Gebieterisch klang die sonst so weiche Mädchenstimme.

Mit einem einzigen Blick hatte sie die Situation erfasst: Dort, dicht vor dem weitgeöffneten Tore der wirklichen Mühle stand die Irrenanstalt. Ihr blasses, vergrämltes Gesicht leuchtete weiß im matten Schein der Abendsonne. Mit flackernden Augen starrte sie auf die drei großen Hunde, welche sich um sie drängten; eine ungeheure Angst sprach aus ihrem Gesicht. Früher hatten die Hunde Fee sehr geliebt. Der neue Besitzer aber hielt ihr die Tiere gefässlich fern. So folgten sie auch jetzt nicht ihrem Rufe, sondern umsprangen und umheulten die fremde Frau in tobender Ausgelassenheit. Der Müller und seine Frau standen in der offenen Türe und lachten roh und brutal. Alles Blut stieg Fee ins Gesicht.

„Rufen Sie die Hunde zurück!“ rief sie hinüber.  
„Schämen Sie sich!“

„Oho! Bettelsock soll verjagt werden!“ schrie Wegner zurück. Im selben Moment erschien Lorenz. Ein Pfiff — die Hunde ließen von der Frau ab, die in die Knie gebrochen war.

Und gleich darauf kauerten der junge Müller und Fee dicht neben der Frau. Auch Doktor Huber erschien. Die Irre brach in ein kampfhaftes Schluchzen aus.

Und nochmals schrie Wegner wütend herüber:  
„Fort mit der Bagabundin! Bettelpad, das hier nichts zu suchen hat! Fort!“

Aber niemand kümmerte sich um ihn, außer der fremden Frau, welche plötzlich zu weinen aufhörte und die Augen voll zu dem Manne aufschlug. In diesem Augenblicke hatte sie einen ganz klaren Ausdruck.

„Kein Bettelsock!“ sagte sie leise klagend. „Keine Bagabundin! Weißt du es nicht, daß ich hierher gehöre? Das ist das Haus, und dort im Garten die alte Linde, und dort die Bank. Unter der Linde sind wir gefessen — mein Schatz und ich — unter der Linde. Und die Blätter haben gerauscht, wie heut, und der Bach hat geplaudert und die Mühlenräder“, sie verwirrte sich plötzlich:

„Klapp, klapp!“ rief sie, fröhlich wie ein Kind.  
„Klapp, klapp! Wo ist das große Storchennest am Biebel? Und — und der alte Mann, den das blonde Mädchen Vater nannte? Und wo ist der schöne junge Herr, der die Goldmünze hoch in die Luft warf? Siehst du — so.“

Sie wühlte in der Tasche ihres Kleides. Dann hatte sie, was sie suchte: eine kreisrunde, schwache Metallplatte in der Größe einer Münze und ein Messer. Mit einem Satz war sie auf den Füßen. Hoch in die blaue Abendluft warf sie die Platte, und als sie niederfiel,

warf sie das Messer, leicht und geschickt. In zwei halben Sekunden, flog das Metall zu Boden. Heuauflachte die Frau.

„Ich kann's noch!“ sagte sie triumphierend. „Ach — ich hab's ihm so oft nachgemacht! So oft! Aber sonst“ — ihr Blick wurde wieder leer — „sonst weiß ich nichts mehr — nichts!“

Fee neigte sich zu ihr.  
„Kommen Sie mit mir!“ flüsterte sie. „Fort von hier! Kommen Sie!“

Da sah die Irre, wie schon einmal, im Treppentur des alten Wiener Hauses, am Halbe des jungen Mädchens die eine Kette, an welcher die halbe, indische Goldmünze hing. Und wieder, wie damals, schien ihr ein Erinnerung zu kommen.

„Felig!“  
Ganz leise, wie in einem Traum, kam es von ihren Rippen. Und ein Glanz unendlicher Glückseligkeit brach aus ihren Augen.

Fee neigte sich nahe zu ihr.  
„Felig von Nichtig?“ fragte sie.

Eine Sekunde lang sah die Irre wie grübelnd vor sich hin. Dann sprang sie plötzlich zur Seite.

„Ich soll den Namen nicht hören und nicht nennen“, sagte sie, und es klang, als plapperte sie etwas Angelerntes her, „nie! nie! Der Name, das ist der Tod! Das Verderben! Das ist der Teufel selbst! Der Teufel!“

Sie schrie das letzte Wort unvermittelt wild hervor. Dann begann sie zu laufen, nein, zu fliegen, so, daß Fee ihr kaum folgen konnte. Und schon eine Minute später verschwand die dunkle Gestalt im Schatten des nahen Waldes.

Das junge Mädchen stand noch und starrte ihr nach. Wild stürmten die Gedanken durch ihren Kopf. Weshalb wurde die arme Irre stets so unruhig, wenn sie das alte Ränzenschmuckstück sah, wenn sie den Namen „Nichtig“ hörte? War da nicht doch irgendwo ein Zusammenhang? Und Großmanns Marie —

Sie kam nicht weiter mit ihren Gedanken, denn wie aus der Erde gewachsen stand plötzlich Baron Felig vor ihr. Sein Gesicht war noch fahler als sonst, hinter der dunklen Brille funkelten die scharfen Augen. Ein unsägliches Jörn lag auf seinem Antlitz.

„Was haben Sie immer mit der närrischen Waldhüttersfrau zu tun, Felicitas?“ fragte er barsch. „Sie wissen es gut: Ich dulde keine derartigen Bettelbekanntschaften in meinem Hause! Mit den Hunden jagt Ihr sie ein andermal davon.“ wandte er sich an den Müller, „wenn das Weib sich hier nochmals blicken läßt.“

Die Müllersleute standen verlegen, aber Fee fürchtete sich nicht.

„Mit den Hunden?“ sagte sie empört. „Es ist doch eine arme Kranke, Herr Baron!“

„Sie werden sich meinem Willen fügen!“ schrie er außer sich. „Niemand darf es wagen, mir entgegenzutreten! Ich bin der Herr hier! Hören Sie es: Der alleinige Herr! Die Nacht habe ich, und wer sich nicht fügt, der wird meine Hand spüren! Bei mir heißt es: Entweder —“

entweder —“  
Er schien plötzlich die Worte zu verlieren

Da wandelte eine ruhige Stimme den Satz:  
„Oder: Entweder — oder“ heißt es, Herr Baron. Und jeder muß doch, auch wenn er noch so selbstherrlich ist, auch einmal das oder spüren.“

Doktor Huber stand vor ihnen, blaß, aber sehr ruhig. Sein fester Blick ruhte wie forschend auf dem tiefblauen Gesichte des Majors herrn, in dem jede Muskel zu zucken schien.

„Warum sagen Sie mir das?“ fragte Felig von Nichtig noch einer Pause müßsam.

„Weil ich Sie, Herr Baron, an diese uralte Wahrheit erinnern wollte. Man soll seinen Bogen zu straff spannen, sonst reißt die Sehne. Und Ihre Nerven sind bestimmt auch schon sehr überreizt. Schonen Sie sich, Herr Baron. Und: Schonen Sie andere!“

Die letzten Worte waren ganz leise, fast dicht neben Felig gesprochen worden, und dennoch verstand er sie. Sein Antlitz wurde aschfahl. Aber er beherrschte sich.

„Ich habe noch immer meine Nervenanfalle“, sagte er verbindlicher als sonst. „Wirklich. Ich fühle mich nicht wohl.“

„Über ich hoffe, eine Aenderung der Lebensweise wird mir gut tun. Ich erhielt heute aus Wien den Bescheid, daß alle Formalitäten erledigt sind, und daß wir in einigen Wochen heiraten können, dann gehen Olga und ich nach dem Süden.“ — Ja. — Aber was haben jetzt Sie, Herr Doktor? Sie sind ja förmlich enthielt? Auch Nerven? Oh — ich bedaure —“

Er zog, spöttisch lächelnd, den Hut. Dann wendete er sich noch einmal an Fee.

„Und Ihnen noch ein Wort. Bis zu unserer Verheiratung können Sie in Gottes Namen im Schlosse bleiben. Dann aber übersiedeln Sie irgendwo anders hin. Die Richtigburg wird abgesperrt. Der alte Herr, mein Vater, kommt in ein Sanatorium, und Olga und ich werden nicht mehr hierher zurückkehren. Die Lust hier tut mir nicht gut.“

Er sah mit einem höflichsten Blick auf das junge Mädchen, welches totenbläß dastand. Wie in einem ungeheuren Triumph hob er den Kopf.

„Ich bin der Herr!“ wiederholte er und schritt dann mit weiten Schritten davon.

Huber sah ihm nach:  
„Wir werden sehen!“ murmelte er. Auch er war blaß. Aber ein Zug unerbittlicher Entschlossenheit lag auf seinem Gesichte.

13. Kapitel.

Die stürzenden Wasser.

Ueber dem Waldtal lag schwer und bleigrau der Himmel und sandte unerträglich ungeheure Wassermassen hernieder zur Erde. Es regnete in Strömen seit Tagen. Die Wiesen in der Ebene standen tief unter Wasser, und die Gebirgsbäche wandelten sich zu Strömen. Trotdem war Felig von Nichtig in seinem geschlossenen Auto zum Direktor des Bahnbauwes gefahren. In dem Kontor des Oberingenieurs sah er dem Herrn gegenüber.

Der Direktor schien verlegen und unschlüssig.  
„Es ist mir leid, Herr Baron“, sagte er. „Aber ich kann da wirklich schwer etwas machen. Ihr Wetter, der Ingenieur Nichtig, ist ganz außerordentlich begabt und“

### Der Streit um die Fluggenfrage.

X Berlin. Die verläutet, beschließt die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags, einen Gesandtschaftsbesand zu entsenden, nach dem sämtliche deutsche Luftschiffbauwerke die Schwarz-rot-goldene Reichsfarbe allein zu dürfen haben.

### Londoner Besprechungen über die.

X Paris. In Verhandlungen des französischen Finanzministers mit dem englischen Schatzkanzler William Churchill in London berichtet die Agence Havas: Im Verlaufe der gestrigen Sitzung sind alle Fragen zur Sprache gekommen, so die Goldfrage, die Garantieforderungen und das Moratorium (nach dem Berichterstatter des „Matin“ auch die Transferfrage). Churchill erklärte sich bereit, für die Schuld des Goldes in Aussicht gestellte Moratorium bis 1930 zu gewähren. Man ist jedoch zu der letzten Aufklärung von Zahlen noch nicht gelangt, was für den Augenblick das wesentlichste ist. West mit London vorläufig verlassen, da das ausfallende Karte Sünden des Reiches keine Anwesenheit in Paris notwendig macht. Er kehrt heute nach Paris zurück, wird aber, sobald seine Abreisezeit von Paris wieder möglich ist, die Besprechungen in London wieder aufnehmen. Vertreter der Bank von Frankreich werden wahrscheinlich in London bleiben, um mit der Bank von England über die dort lagernden 53 Millionen Str. Gold zu verhandeln.

### Bermischtes.

Ein wertvolles Holzlager niedergebrannt. Nach einer Meldung des Berliner Lokal-Anzeigers aus Wülshausen (Thüringen) brach gestern nacht in den beiden großen Holzlagern der Innendefinitionsfirma Schäfer Feuer aus, das außerordentlich schnell um sich griff. Die beiden Schuppen brannten mit ihrem wertvollen Inhalt völlig nieder. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Dochwaller der Ruhr und der Barm. Infolge der starken anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit führen Ruhr und Barm Hochwasser. Im Kreise Deinsberg sind die Felder, Wiesen und Wege auf weite Strecken überflutet. Mehrere Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. Der Ort Reinsdorf im Kreise Gladbach steht fast ganz unter Wasser und gleicht einem weiten See, aus dem Häuser und Bäume hervorstehen.

Drei Personen an Vergiftung gestorben. Die Wollsch-Rheinisch-Westfälischer Provinzialverwaltung ist unter bedeutenden Vergiftungserscheinungen die aus Mann, Frau und zwei Kindern bestehende Familie Vogel in der Krupp-Straße in Wanne-Eickel in das dortige katholische Krankenhaus eingeliefert worden. Dort sind der Ehemann und die beiden 12 und 4 Jahre alten Söhne gestorben. Die Frau liegt in bedenklichem Zustande darnieder. Die Vergiftung soll auf den Genuß vorjähriger eingeweckter Melde zurückzuführen sein.

Ein Knabe von einem Bären zerfleischt. Aus Bern wird gemeldet: Gestern abend fuhr ein junger Mann, der die Herrschaft über sein Fahrrad verloren hatte, gegen die Mauer des Bärengrabens und stürzte in den Graben hinunter. Fast gleichzeitig stürzte ein 10 Jahre alter Knabe in den Graben. Während dem Ersten, den die Bären unbehelligt ließen, ein Seil ausgeworfen werden konnte, an dem er aus dem Graben kletterte, stürzten sich die Bären auf den Knaben, der eine blutende Wunde erhalten hatte. Die Tiere rissen dem Knaben eine Schulter weg und den Bauch auf, so daß die Eingeweide blühten. Dem Bärenwärter gelang es unter Lebensgefahr schließlich, den Knaben zu befreien, der in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht wurde.

Seine Frau erschlagen. Vom Schwurgericht Straubing wurde der 40 Jahre alte Waldbauweber Gisl aus Oberhof wegen Totschlags zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte mit einem Jagdschuh und anderen Gegenständen solange auf seine Ehefrau eingeschlagen, bis sie starb.

Jum Strausberger Nord. In der gestrigen gemeldeten Verhaftung eines Mannes in Spindelwähe, den man als den Räuber der Gräfin Lambdorsch ansieht, wird weiter berichtet: Ob der Festgenommene tatsächlich Brantse ist oder ein Mann, der die Papiere Brantses gestohlen hat und als Räuber der Gräfin Lambdorsch in Betracht kommt, ist noch fraglich. Die Schwester des Landwirtschaftsinspektors Brantse hat den Kriminalbeamten eingehende Mitteilungen über ihren Bruder gemacht. Der Bruder hat in den Jahren 1924 und 1926 seinen Urlaub im Riesengebirge verbracht und hat dort auf der Krausenbande lange Zeit gelebt. Er hat sich, da

strebend. Die Kündigung habe ich ihm, Ihren Wünschen entsprechend, übermietet. Aber ich konnte es ihm nicht abschlagen, als er hat, nach bis zur Fertigstellung des Schleusenwerkes hierüber zu dürfen. Das Schleusenwerk wird nach seinen eigenen Angaben, Zeichnungen und Plänen gearbeitet. Es ist genial erdacht. Und es ist nun schon bald fertig. Der junge Mann hat eine Arbeitskraft, einen Fleiß."

Die Augen des Barons leuchteten scharf auf, man sah es, trotz der Gläser.

"Ich möchte einmal diese Wasserleuse selbst sehen", sagte er. Und trotz des strömenden Regens war er eine halbe Stunde später in Begleitung des Direktors an Ort und Stelle, ließ sich erklären, achtete sorgsam auf jedes Wort. Er sah, daß die großen, in einem oberen Reservoir angesammelten Wassermassen durch eine außerordentlich sinnreiche Vorrichtung zurückgehalten wurden. Auf diese Art war eine Ueberschwemmung des Bahntörperts ausgeschlossen. Der Direktor zeigte die einzelnen Hebel und Griffe. "Wie sicher das alles ist!" sagte er, "das erlebte, man am besten daraus, daß Walter von Nichtig sich nicht im mindesten scheut, seinen Arbeitsplatz dort unten in die Arbeitshütte, die in der Talsschlucht eingebaut ist, zu verlegen. Er will hier aus nächster Nähe die Arbeiten beaufsichtigen. Nun ist allerdings Tag und Nacht ein Posten bei dem Schleusenwerk. Denn jetzt, solange es noch nicht ganz fertig ist, wäre ein Mißbrauch immerhin möglich und könnte ein fürchterliches Unglück herbeiführen."

"Ein Unglück?" wiederholte Feilig von Nichtig.

"Ja. Ein paar Griffe an den jetzt noch erreichbaren Hebeln und Schrauben, ein Zug an jenem Gitter — und das Wasser bricht mit vollster Gewalt herab. Jetzt in dieser Regenzeit ist doppelte Vorsicht vonnöten."

"Es ist eigentlich eine fürchterliche Gefahr für die Arbeitshütte", warf Feilig ein.

"Unsere Leute sind verlässlich, Herr Baron."

Ein geringfügiges Bächeln zuckte um Nichtig's Mund, aber er sprach nicht. Und schweigend blieb er auch während des Abends. Man sprach jetzt überhaupt sehr wenig im Schloße. Wie ein schwerer Druck lag es auf allen.

Diga schien stets in ein grübelndes Nachdenken versunken, aus dem sie nur manchmal wie aus einem schweren Traume aufsprang. Die Vorbereitungen zur Hochzeit ließ sie geschehen, ohne irgendeinen näheren Anteil

an dem zu nehmen. Ihr einziges Interesse schien sich eigentlich auf ihren Verlobten zu richten, den sie unausgesetzt heimlich beobachtete. Aber sie sprach mit niemandem ein Wort darüber, was sie sich dachte. Nur immer schmäler wurde ihr solches Antlitz. Die schönen Augen lagen tief in den Höhlen. Sie litt, das sah man. Aber sie litt still. Seit Tagen regnete es Feilig, unaufhörlich. Der starke Westwind trieb immer neue Wolkenberge heran, kühlte sie auf, bis sie sich lösten in endlose Fluten. Der Wald, die Berge, alles lag im Nebel. In den großen Gemäusern der alten Richtigburg wurde es gar nicht heiß.

Und diese graue, trübe Stimmung lag auch auf dem Bewohnern des Schlosses. Seit einiger Zeit schien sich zwischen dem alten und dem jungen Freiherrn auch eine Scheidewand aufzutürmen. Der Greis sträubte sich mit allen seinen Kräften, die Richtigburg zu verlassen, um ganz in eine Anstalt zu übersiedeln. Er konnte den Grund für diese Maßregel absolut nicht einsehen. Noch weniger wollte er davon hören, Freig ganz zu entbehren.

"Darauf kann überhaupt nie die Rede sein", sagte er mit weit mehr Energie, als Feilig ihm je zugehört hätte. "Ich werde mich nie von Freig trennen, welche meiner Frau und mir so viel war. Riel! Ich bin nicht schwachmünnig, bin nicht verschwendlich, bin nicht anstößig frant. Deshalb kann ich nicht ruhig hier bleiben, wenn ihr verheiratet seid? Ich habe mein eigenes, kleines Privatvermögen, das völlig unabhängig ist vom Majorat. Ihr werdet so immens reich, daß ihr ruhig darauf verzichten könnt. Freig soll bei mir hier bleiben. Sie hat so etwas Liebes, Sanftes, etwas, was mir wohlthat, das mich erinnert an dich, Feilig, als du noch ein kleiner Bub' warst. Freilich: Du hast dich sehr geändert."

Der alte Mann seufzte. Feilig lächelte spöttlich: "Sehr", sagte er.

"Aber daran liegt ja nichts!" fuhr der Freiherr begütigend fort, "du bist dein eigener Herr. Nach, was du willst. Nur lasse mir Freig! Es ist mir immer, als gehörte sie am allermeisten zu mir."

Feilig unterbrach ihn. "Wirst du auch noch so denken, wenn ich dir sage, daß dieses liebe, sanfte Mädchen hinter unfremem Rücken ein Verhältnis hat mit deinem Neffen Walter?"

"Ein Verhältnis?"

Der alte Herr und Diga hatten zugleich das Wort

darin zu nehmen. Ihr einziges Interesse schien sich eigentlich auf ihren Verlobten zu richten, den sie unausgesetzt heimlich beobachtete. Aber sie sprach mit niemandem ein Wort darüber, was sie sich dachte. Nur immer schmäler wurde ihr solches Antlitz. Die schönen Augen lagen tief in den Höhlen. Sie litt, das sah man. Aber sie litt still. Seit Tagen regnete es Feilig, unaufhörlich. Der starke Westwind trieb immer neue Wolkenberge heran, kühlte sie auf, bis sie sich lösten in endlose Fluten. Der Wald, die Berge, alles lag im Nebel. In den großen Gemäusern der alten Richtigburg wurde es gar nicht heiß.

Und diese graue, trübe Stimmung lag auch auf dem Bewohnern des Schlosses. Seit einiger Zeit schien sich zwischen dem alten und dem jungen Freiherrn auch eine Scheidewand aufzutürmen. Der Greis sträubte sich mit allen seinen Kräften, die Richtigburg zu verlassen, um ganz in eine Anstalt zu übersiedeln. Er konnte den Grund für diese Maßregel absolut nicht einsehen. Noch weniger wollte er davon hören, Freig ganz zu entbehren.

"Darauf kann überhaupt nie die Rede sein", sagte er mit weit mehr Energie, als Feilig ihm je zugehört hätte. "Ich werde mich nie von Freig trennen, welche meiner Frau und mir so viel war. Riel! Ich bin nicht schwachmünnig, bin nicht verschwendlich, bin nicht anstößig frant. Deshalb kann ich nicht ruhig hier bleiben, wenn ihr verheiratet seid? Ich habe mein eigenes, kleines Privatvermögen, das völlig unabhängig ist vom Majorat. Ihr werdet so immens reich, daß ihr ruhig darauf verzichten könnt. Freig soll bei mir hier bleiben. Sie hat so etwas Liebes, Sanftes, etwas, was mir wohlthat, das mich erinnert an dich, Feilig, als du noch ein kleiner Bub' warst. Freilich: Du hast dich sehr geändert."

Der alte Mann seufzte. Feilig lächelte spöttlich: "Sehr", sagte er.

"Aber daran liegt ja nichts!" fuhr der Freiherr begütigend fort, "du bist dein eigener Herr. Nach, was du willst. Nur lasse mir Freig! Es ist mir immer, als gehörte sie am allermeisten zu mir."

Feilig unterbrach ihn. "Wirst du auch noch so denken, wenn ich dir sage, daß dieses liebe, sanfte Mädchen hinter unfremem Rücken ein Verhältnis hat mit deinem Neffen Walter?"

"Ein Verhältnis?"

Der alte Herr und Diga hatten zugleich das Wort

darin zu nehmen. Ihr einziges Interesse schien sich eigentlich auf ihren Verlobten zu richten, den sie unausgesetzt heimlich beobachtete. Aber sie sprach mit niemandem ein Wort darüber, was sie sich dachte. Nur immer schmäler wurde ihr solches Antlitz. Die schönen Augen lagen tief in den Höhlen. Sie litt, das sah man. Aber sie litt still. Seit Tagen regnete es Feilig, unaufhörlich. Der starke Westwind trieb immer neue Wolkenberge heran, kühlte sie auf, bis sie sich lösten in endlose Fluten. Der Wald, die Berge, alles lag im Nebel. In den großen Gemäusern der alten Richtigburg wurde es gar nicht heiß.

Und diese graue, trübe Stimmung lag auch auf dem Bewohnern des Schlosses. Seit einiger Zeit schien sich zwischen dem alten und dem jungen Freiherrn auch eine Scheidewand aufzutürmen. Der Greis sträubte sich mit allen seinen Kräften, die Richtigburg zu verlassen, um ganz in eine Anstalt zu übersiedeln. Er konnte den Grund für diese Maßregel absolut nicht einsehen. Noch weniger wollte er davon hören, Freig ganz zu entbehren.

"Darauf kann überhaupt nie die Rede sein", sagte er mit weit mehr Energie, als Feilig ihm je zugehört hätte. "Ich werde mich nie von Freig trennen, welche meiner Frau und mir so viel war. Riel! Ich bin nicht schwachmünnig, bin nicht verschwendlich, bin nicht anstößig frant. Deshalb kann ich nicht ruhig hier bleiben, wenn ihr verheiratet seid? Ich habe mein eigenes, kleines Privatvermögen, das völlig unabhängig ist vom Majorat. Ihr werdet so immens reich, daß ihr ruhig darauf verzichten könnt. Freig soll bei mir hier bleiben. Sie hat so etwas Liebes, Sanftes, etwas, was mir wohlthat, das mich erinnert an dich, Feilig, als du noch ein kleiner Bub' warst. Freilich: Du hast dich sehr geändert."

Der alte Mann seufzte. Feilig lächelte spöttlich: "Sehr", sagte er.

"Aber daran liegt ja nichts!" fuhr der Freiherr begütigend fort, "du bist dein eigener Herr. Nach, was du willst. Nur lasse mir Freig! Es ist mir immer, als gehörte sie am allermeisten zu mir."

Feilig unterbrach ihn. "Wirst du auch noch so denken, wenn ich dir sage, daß dieses liebe, sanfte Mädchen hinter unfremem Rücken ein Verhältnis hat mit deinem Neffen Walter?"

"Ein Verhältnis?"

Der alte Herr und Diga hatten zugleich das Wort

darin zu nehmen. Ihr einziges Interesse schien sich eigentlich auf ihren Verlobten zu richten, den sie unausgesetzt heimlich beobachtete. Aber sie sprach mit niemandem ein Wort darüber, was sie sich dachte. Nur immer schmäler wurde ihr solches Antlitz. Die schönen Augen lagen tief in den Höhlen. Sie litt, das sah man. Aber sie litt still. Seit Tagen regnete es Feilig, unaufhörlich. Der starke Westwind trieb immer neue Wolkenberge heran, kühlte sie auf, bis sie sich lösten in endlose Fluten. Der Wald, die Berge, alles lag im Nebel. In den großen Gemäusern der alten Richtigburg wurde es gar nicht heiß.

Und diese graue, trübe Stimmung lag auch auf dem Bewohnern des Schlosses. Seit einiger Zeit schien sich zwischen dem alten und dem jungen Freiherrn auch eine Scheidewand aufzutürmen. Der Greis sträubte sich mit allen seinen Kräften, die Richtigburg zu verlassen, um ganz in eine Anstalt zu übersiedeln. Er konnte den Grund für diese Maßregel absolut nicht einsehen. Noch weniger wollte er davon hören, Freig ganz zu entbehren.

"Darauf kann überhaupt nie die Rede sein", sagte er mit weit mehr Energie, als Feilig ihm je zugehört hätte. "Ich werde mich nie von Freig trennen, welche meiner Frau und mir so viel war. Riel! Ich bin nicht schwachmünnig, bin nicht verschwendlich, bin nicht anstößig frant. Deshalb kann ich nicht ruhig hier bleiben, wenn ihr verheiratet seid? Ich habe mein eigenes, kleines Privatvermögen, das völlig unabhängig ist vom Majorat. Ihr werdet so immens reich, daß ihr ruhig darauf verzichten könnt. Freig soll bei mir hier bleiben. Sie hat so etwas Liebes, Sanftes, etwas, was mir wohlthat, das mich erinnert an dich, Feilig, als du noch ein kleiner Bub' warst. Freilich: Du hast dich sehr geändert."

Der alte Mann seufzte. Feilig lächelte spöttlich: "Sehr", sagte er.

"Aber daran liegt ja nichts!" fuhr der Freiherr begütigend fort, "du bist dein eigener Herr. Nach, was du willst. Nur lasse mir Freig! Es ist mir immer, als gehörte sie am allermeisten zu mir."

Feilig unterbrach ihn. "Wirst du auch noch so denken, wenn ich dir sage, daß dieses liebe, sanfte Mädchen hinter unfremem Rücken ein Verhältnis hat mit deinem Neffen Walter?"

"Ein Verhältnis?"

hervorgehoben. Diga war aufgestanden, zitternd an allen Gliedern. Sie hatte es ja längst gewünscht, daß die beiden sich liebten. Aber es war doch alles so ausichtslos. Walter würde kaum den Mut finden, diese Liebeslei in Ernst zu verwandeln. Und solange dies nicht der Fall war, so lange lebte in Diga's Seele trotz allem eine ganz leise, unsichere Hoffnung. Vielleicht gelang es Walter durch einen Zufall noch, sich zu rechtfertigen. Vielleicht — vielleicht —

Simmel! Was hofft man alles, wenn man jung ist und heißes Blut in den Adern hat, und wenn man liebt? "Jawohl: ein Verhältnis!" wiederholte Feilig. "Ich — ich habe die beiden beobachtet. Sie treffen sich heimlich, trotz des Unwetters, droben im Walde. Jawohl!" Er sah höhnisch auf Diga. "Und dann nimmt er sie in die Arme und küßt sie und gibt ihr tausend Schmeicheleien."

Der alte Freiherr hatte sich jetzt auch erhoben. "Und was ist da eigentlich hier unrecht dabei?" fragte er ruhig. "Walter ist unschuldig, daran glaube auch ich fest. Ich habe ihm längst jeden Verdacht heimlich abgeben. Und wenn Freig ihn liebt — nun, dann soll sie ihn heiraten! Sie verliert ja dann freilich die Rühle und das Geld des alten Großmann. Aber Walter soll seine Stelle behalten, das junge Paar bleibt hier, bei mir. Später, wenn der Bahnbau fertig ist, ziehe ich mit ihnen. So seid ihr jeder Sorge um mich entbunden, und da ihr ohnehin so reich seid, braucht ihr ja mein bloßes Privatgeld einmal nicht. Ich testiere es den Kindern — ja — das tue ich —"

"Walter!"

Feilig von Nichtig war sich aufgesprungen. Ein böserartiger Zug trat in sein Gesicht. "Walter! Das dulde ich nicht! Das darf nicht sein! Ich — ich kann es nicht ertragen."

Er sah auf und nach Diga. Und zum ersten Male waren sie einsig, das sah er sofort. Sie stand da, die Beude einer ungeheuren Aufregung, zitternd, hilflos.

"Ach!" sagte er voll Spott, der aber sehr bitter klang. "Auch du kannst den Gedanken nicht ertragen! Riel wahr, Diga?"

Er blickte sie mit offenem Hohne an. "Sollen sie nicht werden, die beiden?" fragte er halb laut.

### Was viele nicht wissen.

Der Joel verdrägt vom Gift des Hundstarrkrampfes (Tetanus) eine Dosis, die genügen würde, um 8000 Menschen zu töten.

Der einweißhaltige Fisch ist der Stöckfisch; er enthält 79,1 Proz. das Natriumsalz nur 20-25 Proz.

In der Luft, die wir ausatmen, ist der Kohlenstoffgehalt hundertmal größer, als in der atmosphärischen Luft.

Ungefähr zwölf Millionen rote Blutkörperchen wiegen 1 Gramm.

Der Darm des erwachsenen Menschen ist durchschnittlich 7 1/2 Meter lang; jener des Schweines 24, der des Kindes 57 Meter.

Die sehr seltene weiße Brillenschlange besitzt die Fähigkeit des Erstickens. Wenn sie in Luft gerät, nimmt der ganze Körper eine tödliche Färbung an.

Es sind Fälle von Zuckerkrankheit bekannt, wobei die Kranken bis zu 10 Liter Urin mit insgesamt nicht weniger als 2 Pfund Zucker pro Tag ausgeschieden haben. Auch der ganz gesunde Mensch scheidet vorübergehend normalerweise Zucker im Urin aus, wenn er auf einmal etwa 1/4 Liter Zucker in Wasser gelöst trinkt.

Die menschliche Lunge besteht aus 300-400 Millionen kleinen bläschenförmigen Gebilden, durch die der Sauerstoff der Luft eingeatmet und die Kohlenäure des Körpers ausgeschieden wird. Die Atemoberfläche, die durch die große Zahl von Bläschen gebildet wird, beträgt bei der Frau etwa 100, beim Manne ca. 130 Quadratmeter.

### Kunst und Wissenschaft.

Stielblauänderung im Staatlichen Oberhand. Am Donnerstag, den 20. Mai wird zu „Zerger“ von Händel statt des angekündigten „Abu Halaan“ die Balletantomime „Die Verliebten“ von Rossini gegeben. Die Vorstellung beginnt nicht um 7 Uhr, sondern 7 1/8 Uhr.

hervorgehoben. Diga war aufgestanden, zitternd an allen Gliedern. Sie hatte es ja längst gewünscht, daß die beiden sich liebten. Aber es war doch alles so ausichtslos. Walter würde kaum den Mut finden, diese Liebeslei in Ernst zu verwandeln. Und solange dies nicht der Fall war, so lange lebte in Diga's Seele trotz allem eine ganz leise, unsichere Hoffnung. Vielleicht gelang es Walter durch einen Zufall noch, sich zu rechtfertigen. Vielleicht — vielleicht —

Simmel! Was hofft man alles, wenn man jung ist und heißes Blut in den Adern hat, und wenn man liebt? "Jawohl: ein Verhältnis!" wiederholte Feilig. "Ich — ich habe die beiden beobachtet. Sie treffen sich heimlich, trotz des Unwetters, droben im Walde. Jawohl!" Er sah höhnisch auf Diga. "Und dann nimmt er sie in die Arme und küßt sie und gibt ihr tausend Schmeicheleien."

Der alte Freiherr hatte sich jetzt auch erhoben. "Und was ist da eigentlich hier unrecht dabei?" fragte er ruhig. "Walter ist unschuldig, daran glaube auch ich fest. Ich habe ihm längst jeden Verdacht heimlich abgeben. Und wenn Freig ihn liebt — nun, dann soll sie ihn heiraten! Sie verliert ja dann freilich die Rühle und das Geld des alten Großmann. Aber Walter soll seine Stelle behalten, das junge Paar bleibt hier, bei mir. Später, wenn der Bahnbau fertig ist, ziehe ich mit ihnen. So seid ihr jeder Sorge um mich entbunden, und da ihr ohnehin so reich seid, braucht ihr ja mein bloßes Privatgeld einmal nicht. Ich testiere es den Kindern — ja — das tue ich —"

"Walter!"

Feilig von Nichtig war sich aufgesprungen. Ein böserartiger Zug trat in sein Gesicht. "Walter! Das dulde ich nicht! Das darf nicht sein! Ich — ich kann es nicht ertragen."

Er sah auf und nach Diga. Und zum ersten Male waren sie einsig, das sah er sofort. Sie stand da, die Beude einer ungeheuren Aufregung, zitternd, hilflos.

"Ach!" sagte er voll Spott, der aber sehr bitter klang. "Auch du kannst den Gedanken nicht ertragen! Riel wahr, Diga?"

Er blickte sie mit offenem Hohne an. "Sollen sie nicht werden, die beiden?" fragte er halb laut.